

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Der Start. 1945-1946 1946

27 (5.6.1946)

Der Start

Published by the Youth Activities Office of North-Baden

Education Tagm No. 1 1st Military Government Bn. (SEP) APO 154, U.S. Army

Jahrgang 1

Mittwoch, den 5. Juni 1946

Nummer 27

Merke auf, Jugend! / Eine amerikanische Nobelpreisträgerin schreibt an uns!

In der Nr. 38 der „Neuen Zeitung“ vom 13. Mai 1946 war ein „Brief an die Deutschen“ abgedruckt aus der Feder der amerikanischen, nobelpreisgekrönten Dichterin Pearl S. Buck. Eine den Haß bezwingende Moral und eine allmenschliche Güte leuchten und wärmen aus jeder Zeile dieses offenen Briefes. Selbst unter der Annahme, daß es sich hier um ein Menschentum handelt, das auch in Amerika nicht hunderttausendfach in dieser Höhe verkörpert ist, erwacht uns Deutschen eine begründete Hoffnung aus den Worten der Dichterin angesichts der Aufgeschlossenheit der amerikanischen Öffentlichkeit gegenüber Reden und Meinungen aus Presse und Rundfunk. Man sollte den Brief gelesen haben.

Was Pearl S. Buck schreibt

Ein aus Deutschland nach Besichtigung der Konzentrationslager zurückgekehrter Amerikaner äußert sich, wie die Dichterin schreibt, folgendermaßen: „Die ganze Zeit, während ich diese Greuelstätten besichtigte, mußte ich denken, daß genau dasselbe bei uns geschehen wäre, wenn wir unseren Verbrechern Macht in die Hände gegeben hätten. Aber wir sperren sie lieber ein.“ Pearl S. Buck fährt fort: „Ich kann daher nur in tiefer Demut an das deutsche Volk schreiben. Wir hatten in Amerika das Glück, daß wir fähig waren, unsere übeln Elemente in Schach zu halten und sie an der Vergewaltigung der ganzen Nation zu hindern. Dies war jedoch nur durch unablässigen Kampf der guten Elemente möglich.“

Warum haben unsere demokratischen Regierungen und unsere Guten die politischen Abenteuer in Deutschland nicht rechtzeitig eingestoppt? Wer trägt die Schuld daran? Ihr jungen Frauen und Männer von heute, glaubt Ihr, daß Ihr es einmal besser macht als wir, wenn Ihr nicht bereit seid, umzulernen, und eines unheilswangeren Erbes ledig zu werden, das in zwei Jahrhunderten so viele prachtvolle Anlagen im deutschen Menschen überwucherte? Ein künftiger Diktator wäre kein Haar besser. Keiner kann gut bleiben, dem schrankenlose Macht gegeben ist. „Ein Volk muß sich selbst regieren“

„Ja, unter einer Diktatur muß auch das Volk unweigerlich entarten. Es wird stumpf und denkfaul, oder aber es fühlt sich brachgelegt und wird verdrossen, als wäre es unter Fremdherrschaft ... Ein Volk muß sich selbst regieren. Nur unter Selbstregierung entwickeln sich schöpferische Kräfte ... Entwicklung ist die Grundlage menschlicher Glückseligkeit und Freiheit die Vorbedingung für Entwicklung. Aber eng verbunden mit Freiheit ist Verantwortlichkeit ...“

Es wirft ein starkes Licht auf den Ernst der Verantwortlichkeit eines jeden Menschen und ist erschütternd zu lesen, was Pearl S. Buck über die Auswirkung des in Deutschland geschehenen Bösen schreibt: „Daß die Guten in Deutschland die Bösen nicht an der Machtergreifung gehindert haben, hat den Kampf gegen das Böse in allen Ländern verschärft ... Weil Schurken in Deutschland Tausende von Juden (es sind leider Millionen!) töteten, wagen Schurken anderer Länder, sich gegläubter zu Juden zu benehmen. Weil Schurken in Deutschland die weiße Rasse für die überlegene erklärten, benehmen sich Schurken überall anmaßender und grausamer zu Menschen mit dunkler Haut ... Ich schreibe all dies nicht mit Bitterkeit, sondern in nüchternen Ermahnung meiner selbst. Die Verantwortung haben in jedem Land die Guten.“

Die Schriftstellerin weiß, daß auch in Ihrem Lande nicht alles rosig ist. Aber „die Mittel für Gerechtigkeit und Anstand sind hier gegeben, liegen gebrauchsfähig für die anständigen Leute da. Jedoch die Mittel müssen benutzt werden, und das

erfordert Willenskraft, Wachsamkeit und unermüdliches Handeln ... Die Guten aller Völker sind durch eine natürliche Bruderschaft miteinander verbunden, da die Gesetze der Güte sehr einfach sind: Ehrlichkeit im Denken, Fühlen und Wollen. Wahrheitsliebe, Anerkennung aller Menschen als glückselig, Gesaltung des eigenen Lebens zum Segen

ausstreichen. Doch muß ich sagen, daß individuelle Freiheit unser köstlichster Besitz ist und daß alle Guten wissen, daß, was wir auch verlieren mögen, sie nicht verloren gehen darf. Denn mit dem Verlust persönlicher Freiheit ist alles verloren, und die Bösen haben gewonnen.“

„Ihr Guten in Deutschland, Ihr könnt euch nicht aufs Ohr legen und

ebenmäßige Antlitz des deutschen Menschen entstell durch Sünde und Schuld, die ein Verbrecher und seine Spießgesellen in zwölf Jahren anhäufte? Ist es nicht das „Bildnis des Dorian Gray“ im berühmten Roman des Engländers Oskar Wilde, das fortlaufend alle Spuren der wachsenden Laster des Originals zeichnend aufzeigt, indes Dorian Gray selbst äußerlich jung und schön blieb? Aber mit dem Tode des Verbrechers gewann das Bildnis seine alte Leuchtkraft und Schönheit zurück, während die Leiche den Anblick eines alten, häßlichen, unerblickten Mannes bot. Lucifer ist tot! Solltet Ihr keine Sehnsucht verspüren, meine jungen Freunde, das schöne Antlitz des deutschen Menschen wieder zu tragen unter einer freien, kühlen, Stirn?

Ich weiß, viele unter Euch sind mutlos geworden, weil sie keine Hoffnung haben, weil sie die Ordnung noch nicht greifbar verspüren, die aus dem Chaos werden muß. Aber seht hin in Eure eigenen Reihen, was da alles in froher Zuversicht und neu gewonnener Tatkraft geschieht im Jugendbildungswerk, in den Jugendgruppen, in der Gesellschaft der Jugend! Ist das hoffnungslos? Widerlegt Ihr nicht selber die Behauptung, daß die Jugend von 18 bis 30 Jahren für die neue Demokratie verloren sei, und besonders auf den Hochschulen und Universitäten der Hort reaktionärer Gesinnung in Nazium und Militarismus sich breit mache?

Die abselst stehen ...

Seht, es sind nicht die Schlechtesten, die heute noch prüfend und mißtraulich zur Seite stehen. Vielleicht ist ihnen wirklich ein Himmel eingestürzt; man wechselt nicht eine Gestonung wie ein zerrissenes Hemd. Behandelt die noch Zögernden mit Güte und Verständnis. Vertraut auf die Intelligenz der noch abselst Stehenden. Sie werden kommen, sobald sie einsehen, daß man auf Nihilismus, Skepsis und Verzweiflung kein Leben aufbauen kann.

Freilich, wir sind einig, wir alle haben nur noch halbe Arbeitskraft, weil wir restlos unterernährt sind und Hunger haben. Das aber ist die Folge des Naziwahnsinns seit 1933! Mißtraut jenen unter Euch und unter uns Älteren, die da behaupten, „man“ wolle uns verhungern lassen. Überzeugt Euch, was alles geschieht im Kampfe gegen den Hunger der Welt und begreift, daß auch politische Gründe mitgespielt haben müssen, wenn unsere erfreulich erhöhte Brotration so plötzlich auf den heutigen Stand reduziert worden mußte. Wir werden keine acht Tage länger hungern, als die internationale Lage zwangsläufig uns auferlegt. Die Besatzungsmächte wissen, daß auf Menscheneid keine Demokratie aufzubauen ist.

Wir wollen zusammenstehen, alle, die guten Willens sind, damit Pearl S. Buck nicht vergebens an die Deutschen geschrieben hat. Seien wir aber wachsam, das Böse hat es leichter auf der Welt als das Gute, weil man einen Menschen mit einem Finger in den Abgrund stoßen kann, indes zwei Fäuste kaum genügen, ihn mühsam heraufzuziehen. Das meint auch Wilhelm Busch:

So ist's in alter Zeit gewesen, so ist's vermutlich auch noch heut: Wer nicht besonders suserlesen, dem macht die Tugend Schwierigkeit. Aufsteigend mußt du dich bemühen, doch ohne Mühe sinkst du. Der liebe Gott muß immer ziehen, dem Teufel fällt's von selber zu. —

Wie wäre es, meine jungen Freunde, wenn wir dem lieben Gott zu Hilfe kämen und uns am Tauziehen beteiligten?

Heinz Zweifel-Brogm



Arbeit am Neuaufbau Foto: Cassel-Döring

und nicht zum Fluch der Menschheit ... Daher können wir, die wir an Güte glauben, nicht einander feind sein, welche Sprache wir auch sprechen, zu welchem Volke, zu welcher Rasse wir gehören mögen. Es geht nicht an, daß man ein Volk in seiner Ganzheit verdammt, weil ja auch die Guten zu seiner Ganzheit gehören. Was in jedem Lande verdammt werden darf und soll, ist die Nachlässigkeit der Guten im Kampf gegen das Böse ... Ich spreche als Mensch zu Menschen. Wir alle, die wir an Gerechtigkeit und Güte glauben, müssen uns zu einer Gemeinschaft verbinden, die über alle Länder der Erde wachen wird, weil sie für die Wohlfahrt der Menschheit wacht ... Im Brennpunkt unseres Interesses muß vor allem unangesezt die Frage der Redefreiheit stehen ... Im gleichen Maße, in dem die Freiheit des Bürgers, seine Meinung auszusprechen, verkürzt wird, tritt eine Machtverstärkung der Bösen im Lande ein.“

Anspruch auf gerechtes Gericht

„Der Anspruch eines jeden auf gerechtes Gericht ist unabdingbar.“ Die gute Sache ist verloren, wenn der Gute nicht sprechen darf oder jederzeit eingesperrt und totgeschlagen werden kann ... Die einzige Sicherheit für die Wohlfahrt eines ganzen Volkes ist seine eigene Kontrolle der Regierung, sein Recht, Regenten zu wählen und sie abzurufen, wenn sie nichts mehr taugen ... Ich möchte mein eigenes Vaterland nicht ungebührlich her-

Unsere Aufgabe

Hält uns die Dichterin nicht ganz unbeabsichtigt einen Spiegel vor? Seht Ihr darin nicht das einst so

Blick nach draußen

John Steinbecks Novellen

Wer lange nicht aus seinen eigenen vier Wänden kam und sich dann plötzlich wieder draußen umsieht, kommt oft aus dem Staunen und Verwundern nicht heraus. Geht es uns nicht allen so, daß wir nach länger, hermetischer Abgeschlossenheit von der Außenwelt mehr und mehr erkennen, was es bei andern Völkern an Neuem gibt? In der Politik und in der Technik, in der Kunst und vor allem in der Literatur?

Lange schon haben wir uns darauf gefreut, wieder teilzuhaben am literarischen Schaffen der anderen Nationen. Der Münchener Zinnen-Verlag (Kurt Desch) erfüllt uns hier diesen Wunsch. Er macht uns in einer ausgezeichneten Auswahl und, um es vorweg zu sagen, in einer flüssigen Übersetzung von Hans B. Wagenseil, mit einem der erfolgreichsten amerikanischen Prosadichter bekannt: mit der eigenwilligen, reifen Kunst John Steinbecks.

Schon die Novelle „Gabilan“, die dem Band den Namen gegeben hat, führt uns in das Wesen und die Eigenart dieses Dichters ein, die realistische Wirklichkeitsnähe, auf-rüttelnde Dramatik mit einer Gestaltung der seelischen Vorgänge paart, die jeden Leser fasziniert. Es sind keine weltbewegenden Geschehnisse, die hier geschildert werden. Der Alltag beherrscht das Bild.

Verratene Jugend

Einmal hab' ich gesungen von eurem Kampf,
Von eurem Leben und Sterben;
Sah blutrot die Fahne im Schladten-kampf
Und hörte die Traumeln werben.
Nun ist es Abend über dem Feld,
Die Fahne versank ohne Klagen,
Wir irren verlassen in der Welt
Und haben nur Flüche zu tragen.
Die Heimat versank in Asche und Staub,
Die Mutter wurde begraben,
Den Herrgott hat man vom Kreuze
geraubt
Und uns dem Teufel verraten.
Die uns geschändet an Leib und Ehr',
Die unsre Herzen gefangen,
Die hechten vor sich das Vaterland her!
Es sei um Deutschland gegangen!

Walter Weckmann.

Menschen des täglichen Lebens ziehen an unseren Augen vorüber, mit ihren guten und schlechten Seiten, mit ihren Leidenschaften und Gefühlen. Wie nüchtern und doch so packend aber all dies dargestellt wird, wie gründlich ihre Handlungen auf ihre psychologischen Hintergründe gewissermaßen geröntgt werden, das gibt diesen Novellen ihren besonderen, dem deutschen Leser neuartigen Reiz.

Oft wurde schon Klage geführt, daß die moderne Dichtung wenig Werke hervorgebracht hat, die junge Menschen zu fesseln vermögen. Hier ist ein Buch, das gerade die Jugend anspricht, Novellen wie die Geschichte des Ponys „Gabilan“ und seiner Betreuer Jody und Billy. Erzählungen wie „Die Flucht“ (Ein Junge wird ein Mann, sobald ein Mann gebraucht wird!), das Erlebnis „Die Schlange“ erweisen auf das klarste, daß auch unter den Dichtern der Gegenwart Gestalter sind, die junge Leser anzusprechen vermögen.

John Steinbecks „Gabilan“ gehört in die erste Reihe der Bücher, welche die Lücken in unseren Jugendbüchereien ausfüllen müssen. Erfüllt es doch in hohem Maße zwei der wichtigsten Gegenwartsaufgaben der Dichtung: Zeugnis einer neuen Kunst zu sein und Brücken zu schlagen in uns weithin unbekannte Reiche der Literatur anderer Völker. S.



Max und Moritz - heute

Foto: Müller-Freiburg

Gaulagung der „Naturfreunde“

Der Touristenverein „Die Naturfreunde“ hielt Tagung

Am letzten Samstag wurde im Ziegleraal in Karlsruhe, nach einem Begrüßungschor des Männergesangsvereins „Lassalle“ die Tagung der badischen Naturfreunde eröffnet. In seiner Begrüßungsansprache warf Gaubmann Coblenz einen Rückblick auf die für Deutschland so tragische Zeit seit der letzten Gauversammlung im Juli 1933. Der Versuch die Diktatur zu verhindern, mußte bei der unzulänglichen Gegenwirkung scheitern. Noch vor den Potsdamer Beschlüssen wurden im Jahre 1933 die Naturfreundehäuser geschlossen. Ende März 1933 dann die Bewegung verboten und das Vermögen eingezogen. Das Unrecht das man den Naturfreunden zugefügt, ist heute eine Bagatelle, gegenüber dem Unglück das der Nazismus über das deutsche Volk brachte. Stehend nahm die Versammlung die Gedekrede zu Ehren der Toten entgegen.

Hierauf wurde der Bericht über den Aufbau der Bewegung erstattet. Nach langwierigen Verhandlungen ist die Naturfreundebewegung in der amerikanischen und französischen Besatzungszone wieder zugelassen. Der Aufbau geht rasch voran. An verschiedenen Orten — wo früher keine Naturfreundegruppen bestanden — erfolgten inzwischen Neugründungen. Im Schwarzwald sind verschiedene Naturfreundehäuser wieder übernommen und stehen der Allgemeinheit zur Benützung offen. Besonders werden diese auch als Jugendherbergen restlos wieder zur Verfügung gestellt. Die Beschaffung des vielfach ausgegliederten Inventars

ist zurzeit kaum möglich. Mit dem Zentralausschuß des Touristenvereins „Die Naturfreunde“ in der Schweiz ist die Verbindung bereits aufgenommen. Das Mißtrauen gegen das deutsche Volk im Ausland ist riesengroß. Es bedarf hier viel Geduld und Ausdauer um eine günstige Atmosphäre herbeizuführen. Die Naturfreunde werden im alten Geiste für Völkerverständigung und -ständigung wirken. Die Berichte wurden beifällig aufgenommen.

Die Wahl der Gaulagung erfolgte in seltener Einmütigkeit. Die alte Gaulagung wurde in geheimer Wahl restlos wieder gewählt. Nach Festsetzung der Gaubeiträge — bei

denen wieder ein Baubeitrag eingeschlossen ist — wurden die vorliegenden Anträge behandelt. Sie betrafen meistens organisatorische Belange. Größeres Interesse fand der Antrag, daß die Eisenbahnfahrpreise für Sonntags-, Urlaubs- und Jugendfahrten eine solche Ermäßigung erfahren müßten, daß den Menschen in Büros und Werkstätten auch eine Freizeitgestaltung möglich ist. Die jetzigen Fahrpreise gefährden dies. Mit einem begeisterten Appell des Gaubmannes zur Mitarbeit an den idealen Bestrebungen der Naturfreunde und dem Liede „Wann wir schreiten Seit an Seit“ ... wurde die Tagung beendet. Berg frei!



Im badischen Schwarzwald

Federzeichnung von Ludwig Berth

„Heute ist ein Wandertag ...“

Feierstunde der Naturfreunde-Jugend im Konzerthaus

Sonntag morgen. In Scharen strömen die Besucher ins Konzerthaus. Eine Feierstunde der Jugend ist angesetzt, zum festlichen Abschluß der ersten Nachkriegsversammlung des Touristenvereins „Die Naturfreunde“. Eine Stunde der Besinnung und der Zielweisung. Ein Mozart-Menuett, vom Kammerorchester der Karlsruher Lebensversicherung trefflich wiedergegeben, leitet die Feier ein.

Dann wendet sich Gaubmann Heinrich Coblenz an die Versammelten, um sie in einer Ansprache herzlich willkommen zu heißen. Sein besonderer Gruß gilt den anwesenden Vertretern aus der südwestlichen französischen Zone, aber auch allen Freunden der Naturfreundebewegung im Ausland. Er weist darauf hin, daß bereits die ersten Beziehungen zu den Gruppen jenseits der Grenzen auf-

genommen werden konnten und legt ein Bekenntnis zu jenem Geist der aufrichtigen Zusammenarbeit der Völker ab, der allein die Zukunft der Welt sichern kann.

Mit einem frischen Wandertag stellt sich darauf die Karlsruher Naturfreunde-Jugend vor. Klampfen, Schifferklaviere und eine Geige begleiten die Weisen, die einer aus den Reihen der Jugend, Vistin, verfaßt und komponiert hat. Sein „Heute ist ein Wandertag und die Welt voll Sonne“ wird schein bald Allgemeingut der wandernden Naturfreundejugend sein, so volksliedhaft leicht und einprägsam klingen seine Strophen.

Vom Werden der „Naturfreunde“

Willy Wörners Rezitation von César Fleischler und Bruno Frank bilden

die stimmungsvolle Überleitung zur Festansprache, in der Hermann Walter in einem lehrreichen Überblick die Geschichte der Naturfreundebewegung umreißt und ihre Genesungsaufgaben und Zukunftsziele schildert. Von den Worten des Arbeiterdichters Karl Bröger ausgehend („Nichts kann uns rauben, Liebe und Glauben zu diesem Land...“) zeigt er, wie alles Schaffen unserer Tage, alles Tun und alles Opfern nur einem Ziel gelten kann: den Kindern und Kindeskindern, der Jugend, eine bessere Zukunft zu schaffen. Denn keine Zeit hat an der Jugend so viel gesündigt und keine Zeit hat an ihr so viel wieder gut zu machen als gerade unsere.

Nachdem der Redner daran erinnert hat, daß in der Vergangenheit oft über die Naturfreunde-Bewegung geurteilt wurde, ohne sie recht zu kennen, und daß deshalb oft Fehlurteile entstanden sind, legt er in anschaulichen, mitreißenden Worten die Ziele der Naturfreunde dar. Fünfzig Jahre waren im verflochtenen Prolog vergangen, seitdem der österreichische Lehrer Georg Schmiegel sie im März 1895 ins Leben rief. Dreißig Zuschriften gingen auf sein Inserat in der „Wiener Arbeiterzeitung“ ein, darunter die des langjährigen I. Obmanns Alois Rohraus und jene des damaligen Studenten und heutigen österreichischen Staatspräsidenten Karl Renner. Von Wien aus verbreitete sich die Bewegung bald nach Deutschland, in die Schweiz und nach den Vereinigten Staaten. Überall entsprach sie dem Bedürfnis der Schaffenden, die durch die Lebensbedingungen der Arbeiter angegriffene Gesundheit zu stärken und die Freude an der Natur zu wehren. Wohl unterbrach der erste Weltkrieg die Aufwärtsentwicklung. Nach dem Kriegsende aber setzte die Arbeit der Naturfreunde dafür umso schlagkräftiger ein. In allen Ländern der Welt entstanden Gruppen. Vor allem aber breitete sich der Touristenverein in Deutschland aus, schuf sich Heime und Häuser, bis dann die Ereignisse von 1933 das blühende Werk zerstörten. Heute nun geht es im gleichen Geist wie vor dem Verbot daran, neu aufzubauen. Gen. Hermann Walter beschloß seine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache mit einer Darlegung der Werte des Wanderns für die arbeitenden Menschen unserer Tage.

Mädels und Burschen der Naturfreunde-Jugend zeigten ihr Können im Volkstanz mit einem fröhlichen Reigen. Ruth Schäfer trug wirkungsvoll „Die Stimme der Frau“ und Karl Bröger „Zukunft“ vor, dann gab ein Rondell von W. A. Mozart der vorbildlich gestalteten Feierstunde der Jugend den weiheligen Ausklang.



Bei Raumünssach

Federzeichnung von Ludwig Berth

Innere Wandlung

Zeitgemäße Betrachtungen von Hede Spachholz

Nichts geschieht ohne Sinn in der Welt. Kein Blatt fällt vom Baum, keine Blüte verwelkt, kein Schicksal der Menschen erfüllt sich ohne Einordnung in den Rahmen einer unänderlichen Gesetzmäßigkeit. Wie wir dazu stehen, welche innere Haltung wir dazu einnehmen, ist das Entscheidende. Darauf kommt es an. Es gibt kein Geschehen, dem nicht eine positive Seite abgerungen werden kann, und erschien es noch so destruktiv. Die Erkenntnis der Minderwertigkeit einer Handlung mit der daraus gezogenen Lehre trägt schon das Positive in sich.

Die Lehre für die Zukunft

So müssen wir aus der alles zerstörenden Kraft des entsetzlichen Krieges die erdrückenden Lasten auf uns nehmen, aber auch gleichzeitig die notwendige Lehre für die Gestaltung der Zukunft daraus ziehen. Zwar sind es einige wenige Menschen, die an seinem furchtbaren Erleben gewachsen und gereift sind und den Mitmenschen ungeheuer viel Kraft geben. Die sich verströmen in stetig gebender Liebe und doch nicht armer wurden, sondern immer neu schöpfen aus einem nie versiegenden Born, so aus dem Wechsel von Schenken und Empfangen immer reicher werdend. Manches Bild von Selbstaufopferung in Stunden nach Großangriffen mag dabei neu in uns stehen. Diesen Mitmenschen gebührt unser aller Dank.

Die meisten aber von uns sind hart geworden. Gewiß hat auch Härte des Charakters seine gute Seite, wenn sie sich gegen das eigene Ich richtet, wenn darunter innere Disziplin, Ausdauer, Mut und Straffheit zu verstehen sind, nicht aber Kälte, Gefühllosigkeit und Abstumpfung gegen andere. Die Erziehung zur Härte war eine falsch gelenkte, denn sie hat meist andere Formen gesetzt: die Menschen sind herzlos geworden, verloren ihre innere Resonanz für die Not der andern, waren nur noch darauf bedacht, mit dem fertig zu werden, was auf sie selbst einstürzte. Die Bereitschaft zum Mitleiden und Mithalten erlahmte. Das Maß des Erträglichen schien voll vom eigenen Erleben, man verlor die Rücksicht-

nahme, ja teilweise sogar das Gefühl für Recht und Unrecht.

Wir schaffen die neue Zeit

So traten wir ein in die Zeit des Überganges vom Krieg zum Frieden, zunächst noch eingefangen in trübe Schleier, mit umflortem Blick für das, was hinter uns liegt und noch dunkler uns erwartet. Nur langsam findet man zurück in die Wirklichkeit. Es ist schon wie ein schwerer Traum, aus dem wir erwacht sind. Mit jedem weiteren Schritt in die Realität spüren wir, daß wir gesunken sind; nicht nur das Volk als Nation, sondern wir im einzelnen. Wir fangen an zu begreifen, daß wir uns selbst fremd geworden sind. Der Anschluß aus dem Leben des Krieges in ein Leben geregelter Bahnen mit Pflichten der Gemeinschaft gegenüber will sich noch nicht recht vollziehen.

Wir hoffen vielleicht, die neue Zeit helfe uns dazu und vergessen, daß wir es sind, die eine neue Ära erst schaffen müssen. Unser eigener innerer Wandel erst ist die Grundlage zu einer neuen Epoche. Eine geistig-seelische Erneuerung tut not, angefangen bei jedem Einzelnen. Wir müssen alles abschütteln, was der Krieg mit seinen harten Gesetzen uns an Herzlosigkeit aufzwingt. Einfaches Leben mit Sinn für alles Schöne und Edle, aber auch mit offenem Wesen für die Not unserer Mitmenschen ist erforderlich. Auf den müssen wir uns für das Schicksal der andern und uns nicht mehr der Einsicht verschließen, daß wir als Glieder eines Volkes auch für die Mitmenschen da sein müssen. „Wir können die Menschen, die einem ins Leben geführt werden, nicht einfach laufen lassen; man hat ein Stück Verantwortung für jeden.“ Und wo ist das Blend beispielsweise größer als bei den Ostflüchtlingen, die fast alles gegeben und nur das Leben gerettet haben, die kaum noch etwas ihr eigen nennen und nicht viel mehr besitzen als die Hoffnung, Mitmenschen ihres Volkes zu treffen, die ihnen weiter helfen und sie einen neuen Weg und ein neues Daheim finden lassen. Sie suchen Verständnis und unser Herz, denn: da wo die Seele weilt, ist der Mensch.“

Spielzeug für Flüchtlingskinder

Mädel besuchen ein Flüchtlingsheim

Um Freude zu bringen hatten wir, eine kleine Schar katholischer Mädels, uns zusammengesunden: Denen, die gar nichts mehr hatten, die ausgestoben waren aus ihrer Heimat und besonders den Kleinsten von ihnen wollten wir heute ein Stückchen Heimat aufleuchten lassen.

Strahlend blickte die Sonne vom Himmel herab. Wir standen vor dem Tor der ehem. Artilleriekaserne und warteten ungeduldig, bis wir unsere „Geschenke“ auspacken durften. Wie lange hatten wir uns schon darauf gefreut und bestimmt war jede von uns im Innern stolz, daß auch sie dazu beigetragen hatte. Denn wir hatten ja einen ganzen Monat lang alles Brauchbare, was wir noch besaßen zusammengesucht, um daraus allerlei Nützliches und vor allem auch einige Spielsachen für diese Kinder zu basteln.

Endlich war es so weit. Schon als wir in den Hof eintraten, streiften uns erstaunte Blicke. Als wir dann in den Baum, des jagsüber den Flüchtlingen als Aufenthaltsort dient, eintraten, wurden wir von den Hortnerinnen freundlich empfangen. Allerdings waren wir im Anfang etwas enttäuscht, denn nur wenige der Kinder ließen sich sehen;

aber als wir dann ein Lied gesungen hatten, war im Handumdrehen die Freundschaft geschlossen. Schnell holten wir uns einen Tisch und bereiteten all unsere Geschenke darauf aus. Und — ehe noch fünf Minuten vergangen waren, war die ganze Stube voll spielender Kinder.

Da sah man kein trübes Gesicht mehr. Alle freuten sich und lachten bei ihrem Spiel. Wie selig waren die kleinen Mädchen über ihre Stoffpuppen, die sie gar nicht mehr aus ihren Armen lassen wollten. Aber als die Buben die Bauklötze und den Bausteinkasten entdeckt hatten, da waren sie nicht mehr zu halten. In wenigen Minuten schon zeigten sie uns triumphierend eine ganze Stadt, die sie gebaut hatten und auf der anderen Seite des Zimmers flogen bereits die Bälle durch die Luft.

Es ging in der Hitze des Gefechts natürlich nicht ohne Püffe ab, und auch wir wurden nicht davon ausgekommen. Aber das tat uns nichts, hatten wir doch hier diesen Kindern wieder Frohsinn in ihr freudloses Leben hineingetragen und uns selbst im Innern bereichert.

Eva-Maria Burkard.

Im Zuge ... / Erlebnis am Muttertag

Ich sitze im Zuge, die Sitzplätze sind fast alle belegt, neben mir ist noch ein Platz frei. An der nächsten Haltestelle steigt eine junge Frau ein, trägt vorsichtig ein großes Paket und setzt sich neben mich. Kaum fährt der Zug, da entdecke ich, das Paket ist ein kleines Kind, fest eingepackt in Tücher, wie man kranke Kinder sorgsam zu schützen pflegt. Die junge Mutter mit der schön geschwungenen Stirn, dem von Schmerz gezeichneten Mund und dem schlechten Kleid schaut liebend auf das Kleine. Patsch kommt das Gespräch auf, und sie erzählt stotternd und doch stolz zugleich: das ist ihr erster Sohn, 8 Wochen alt. Er war bei der Geburt 8 Pfund schwer und über 50 cm groß. Nun ist er krank, leider, ... Magenkrämpfe, er muß ins Kinderkrankenhaus. Sie hat keinen

Kinderwagen bekommen, sie ist Flüchtling aus der Tschechei, sie wartet noch auf ihren Mann, hat alles verloren, ist nun unter-schlupft bei den Schwiegereltern. Die wollten das Kleine garnicht fortlassen, aber es muß doch sein. „So hat man seine Sorgen, aber“ — sagt sie fast verschämt ganz leise und ein feuchter Schimmer geht über ihr helles Auge — „er ist doch meine einzige Freude“ und beugt sich über ihn nieder.

Im Abteil wird es ruhig, jeder empfindet die stille Größe dieses Augenblicks. Ich fahre garrotet weiter: die deutsche Mutter lebt noch, die Mutterliebe sagt noch über alles Grauen ringsum. — Beim Aussteigen raunt mir eine Frau zu: „Muttersein ist doch das Größte auf der Welt.“

Dieter.

SPORTIN BILD UND WORT

Der „Club“ wieder an der Spitze

FC Nürnberg—1860 1:0 / VfB Stuttgart—VfR Mannheim 4:0 / FSpV Frankfurt—Schwabens 1:0 / Bayern—Kickers Stuttgart 1:2
Waldhof—Fürth 2:1 / Phönix—Schweinfurt 0:3 / BCA—Eintracht 2:2 / Kickers Offenbach—KFV 10:2

Wie wir schon lange voraussagten, wird sich die Entscheidung in der Meisterfrage bis zum letzten Spieltag hinauszuziehen, die jetzt allerdings nur noch zwischen dem „Club“ und dem VfB Stuttgart zum Austrag kommt, nachdem die Augsburgs Schwaben durch ihre überraschende 1:0-Niederlage in Frankfurt endgültig aus dem Rennen geworden sind und wahrscheinlich auch noch den unter Umständen wichtigen dritten Tabellenplatz verlieren werden. Der FC Nürnberg hat durch seinen allerdings sehr mageren 1:0-Sieg über 1860 die Tabellenführung wieder übernommen, nachdem er drei Tage zuvor auch noch den Lokalkampf gegen Fürth mit 5:3 siegreich hinter sich gebracht hatte. Der VfB Stuttgart siegte erwartungsgemäß gegen den VfR Mannheim mit 4:0, das aber gegen die

sich gewaltig wehrenden Mannheimer sehr hart erkämpft werden mußte. Die Stuttgarter Kickers bewiesen erneut ihre derzeit glänzende Form durch einen 2:1-Sieg in München über Bayern. Sie setzen sich damit auf den begehrten dritten Tabellenplatz, den sie wohl kaum mehr abtreten werden. Knapp aber verdient siegten die ersatzgeschwächten Waldhofs über Fürth mit 2:1. BC Augsburg und Eintracht Frankfurt trennten sich mit 2:2. Die Abstiegstrage bleibt weiterhin ungeklärt, nachdem neben dem VfR Mannheim auch Phönix Karlsruhe seinem Gegner Schweinfurt glatt mit 3:0 unterlag. In Offenbach heimste der KFV seine zweite „Zweistellige“ ein. Die Leute vom Bieberer Berg überführten den KFV mit 10:2 Toren.

Die Kupfer-Kitzinger A.-G. in feiner Form

Phönix — Schweinfurt 0:3

Schweinfurt: Käser; Baler, Moos; Kupfer 1, Kitzinger, Kupfer 3; Schaupt, Kupfer 2, Lotz, Spitzenpfeil, Gorski.
Phönix: Rot; Kühn, Finkbeiner; Gizzi, Nied, Taschowski; Cunz, Baler, Neßmann, Binkert, Sommerlatt.

Die beiden Punkte aus diesem Spiel hatte man eigentlich Phönix „vermacht“. Nicht etwa aus einer Unterschätzung der Kugelstädter heraus — das käme einer Fußball-Unkenntnis gleich —, vielmehr, weil man sich sagte, Phönix muß die so unbedingt wichtigen Punkte einfach holen und sollte auf eigenem Platz es schaffen, auch wenn der Gegner anerkanntermaßen rein spielerisch und körperlich besser ist. Die Rechnung ging aber wieder einmal nicht auf, denn Phönix lieferte eines seiner schwächsten Spiele und wenn unsere beiden Karlsruher Mannschaften schon auf diesem Pfad wandeln (leider mehr als erwünscht), dann herrscht tiefe Finsternis. In den ersten 10 Minuten war das Spiel der Schwarz-Blauen noch lichtumflossen, da glitzerte und sprühte es von sauberen, blitzschnellen und gefährlichsten Aktionen (Binkert-Sommerlatt) und wenn in dieser Zeit der mögliche Führungstreffer gelungen wäre, hätte das Spiel vielleicht eine andere Wendung genommen, denn man kennt ja die Wirkung eines solchen, hinsichtlich Rückgratstärkung, Selbstvertrauen usw. Aber mit Wenn und Hätte lassen sich keine Spiele gewinnen. Allmählich kam Phönix immer tiefer in die Schattenbahn, während die Schweinfurter nach Überwindung des ersten Schock nur noch in der Sonne paradierten und dann einen Fußball hinlegten, der einfach gekonnt war, und den Sieg selbst in dieser Höhe rechtfertigte. Mit einem entschlosseneren und schußkräftigeren Sturm — die einzige aber entscheidende Schwäche dieses sonst vorzüglich operierenden Quintetts — hätten die Schweinfurter die Torskala sogar noch höher schrauben können. Sehen Sie, schon wieder „hätte“. Wenn im Phönixsturm Binkert und Sommerlatt nicht zum Zug kommen, dann ist niemand da, der es schaffen könnte, denn Baiers Spiel ist Sonntag für Sonntag nur ein Torso, eine wilde, anderthalbstündige Gallopade ohne Sinn und Zweck und dem technisch guten Cunz fehlt es an Schnelligkeit, Temperament und der fünfte Stürmer steht in der Abwehr. Aber auch in dieser verstärkten Deckung haperte es diesmal bedenklich. Gizzi, seit Wochen schon überaus schwach, zeigte dauernden Leerlauf, er deckte weder einen Gegner, noch brachte er einen Ball zum eigenen Mann. Man zeigte sich aber auch sonst nicht dem blitzsauberen Paß- und Stellungsspiel der Schweinfurter in der Karlsruhe Abwehr gewachsen und lief meist ins Leere. Lediglich Taschowski erfüllte voll die Anforderungen, während alle anderen Abwehrspieler die normale Leistung nicht erreichten, Rot im Tor reichlich unsicher und an den beiden ersten Toren nicht schuldlos.

Schweinfurter zu danken, daß sie hier nicht in Rückstand kamen. Lückenlos arbeitete später die gesamte Schweinfurter Abwehr. Die Verteidiger Baler-Moos schlugen nicht ziellos die Bälle weg, immer wieder war ihre Abwehr auf Zuspiel eingestellt und im gegebenen Moment erfolgte ein weicher Paß zum freistehenden Läufer. „Andere“ Kupfer-Kitzinger und Kupfer 3 war eine glänzende funktionierende Läufer-Maschinerie, die mit ihrem minutiösen Kopf-, Stellungs- und Zuspiel das Mittelfeld einseitig beherrschten. Im Sturm Gorski-Spitzenpfeil-Lotz-Kupfer 2-Schaupt keine schwache Stelle. Die Zusammenarbeit, technische Fertigkeit, Körper- und Ballbeherrschung, Schnelligkeit und Wendigkeit ohne Fehl und Tadel. So spielt man Fußball, so läuft man in Stellung, so macht man sich vom Gegner frei. Einschränkung nur die bereits eingangs gemachte Feststellung ungenügender Schußkraft und Entschlossenheit in Tornähe.

Dem sehr fairen Spiel stand Jauch (Stuttgart) in sehr sicherer Weise vor. Der Auftakt des Phönix ließ allerlei erhoffen. Spritzig und zügig arbeitete der Sturm (sprich: Binkert-Sommerlatt) und heizt der Schweinfurter Abwehr mächtig ein. Sie kommt in diesen zehn Minuten nicht richtig mit und wäre rettungslos ins Hintertreffen geraten, wenn nicht die überragende Torwartkunst Käasers dies durch glänzende Paraden verhindert hätte. So rettete er durch blitzschnelles Reagieren zwei wundervolle Schüsse Binkerts und Sommerlatts, die man normalerweise als „todsichere“ Schüsse bezeichnet. Nach diesen zehn Minuten gefährlichsten Drängen des Phönix fallen die Schwarz-Blauen langsam aber merklich zurück. Schweinfurt beherrscht immer mehr das Mittelfeld, kommt aber bis zur Pause zu keinem Erfolg. Nach Halbzeit sieht die elfte Minute eine schöne Kombination Kupfer-Spitzenpfeil-Lotz, der Phönixtorwart kommt zu spät aus dem Kasten und Lotz nickt mit dem Kopf das Leder zum 1:0 ein. Schweinfurt dominiert und brilliert in der Folgezeit eindeutig. In der 23. Minute flankt Gorski von links bis zum Rechtsaußen Schaupt, dieser nimmt den Ball aus der Luft geschickt um einen Gegner herum und schießt dem herauslaufenden Rot zwischen den Beinen hindurch ins Netz. Bis zum Spielende führten die Schweinfurter einen effektiven Schachbrett-Fußball vor und fast mit dem Schlußpfiff zusammen knallt Lotz einen wichtigen Schuß, der vom Posten ins Netz springt, zum 3:0 ein. W. Ernst.



Phönix — Schweinfurt 0:3

Der ausgezeichnete Schweinfurter Hüter Käser war die personifizierte Ruhe. Hier nimmt er vor dem angreifenden Cunz den Ball sicher auf. Rechts Kitzinger. (Foto: Kanzleiter)

Ein Schützenfest in Offenbach

Kickers Offenbach — KFV 10:2

Das war etwas für die 6000 Zuschauer am Bieberer Berg, die stimmungsvoll und mit Blassinstrumenten verschiedenster Art den ersten zweitägigen Sieg ihrer Mannschaft feierten. Der Gerichtliche halber aber sei gleich eingangs festgesetzt, daß die Karlsruhe diese hohe Niederlage nicht verdient hatten. Einmal hatten sie das Pech, ihren Mittelfeldstürmer Schmitt nach 12 Minuten durch Platzverweis zu verlieren (er schloß nur das Vergehen aus sich nicht), dann aber zeigten sie auch im Feldspiel sehr nette Leistungen, die allerdings in Strafraumnähe einer seltenen Unentschiedenheit und Schußschwäche wichen, die logischerweise jeden Erfolgstitel absoziieren mußte. Aus dem 10:2 könnte man schließen, daß die Leute vom Bieberer Berg eine große Feldüberlegenheit herausgespielt hätten. Dem war aber nicht so, denn kaum einmal in den anderthalb Stunden konnte man von einer solchen reden, das Spiel war fast stets ausgeglichen. Nur einen Unterschied gab es: die Offenbacher spielten mit einem Einsatz, einer Energie und einer Wucht, als ob es um die Meisterschaft ginge. Ihr Spiel war unerbauer schnell und ungekünstelt, dafür um so wirkungsvoller, da jeder Ball sofort abgepfiffelt wurde und kein Stürmer laus fauchte, wenn er Schußgelegenheit hatte. Allerdings kamen den Kickersstürmern die am laufenden Band erfolgenden Abwehrschübe der Karlsruhe Hintermannschaft, in der, wie uns versichert wurde, allerdings die Spieler Biedebach, Stephan, Schuster und Fritsch fehlten, sehr zustatten. Zudem hatte der Karlsruhe Torwart neben verschiedenen guten Paraden viele schwache Momente zu verzeichnen. Piccard war der Motor des Offenbacher Angriffs, aber allein vier Tore auf sein Konto brachte, aber auch seine Nebenleute zeigten sich entschlossen und schußkräftig und teilten sich gleichmäßig in die sechs weiteren Tore. In der

Abwehr war der nach seiner Verletzung erstmals wieder spielende Mittelfeldläufer Novotny hervorstechend. Alle übrigen Abwehrspieler waren gleichfalls in guter Verfassung, wurden allerdings durch den harmlosen Karlsruhe Sturm auf keine große Probe gestellt. Bis zur Pause hielten sich die Karlsruhe noch recht gut, nur zweimal trat Piccard ins Schwarze. Nach Halbzeit kamen dann die Gäste vollkommen unter die Räder, in gleichmäßigen Abständen zogen die Kickers auf 8:0 davon. Dann kam der KFV durch seinen Mittelfeldstürmer Weber hintereinander zu zwei Treffern. Offenbach stellte aber bis zum Schlußpfiff die alte Differenz wieder her.

KFV in Freiburg 1:7 geschlagen

Das Freundschaftsspiel des KFV in Freiburg gegen den Sportclub war für die 2500 Zuschauer eine große Enttäuschung. Man hatte allenfalls von KFV, den man schon seit einigen Jahren in Freiburg nicht mehr spielen gesehen hatte, trotz seines letzten Tabellenplatzes in der süddeutschen Verbandsliga eine bessere, abgerundete und vor allem kampfstärkere Gesamtleistung erwartet. Fritsch wirkte wieder beim Sportschub mit und erliefte die Fußballfreunde mit einer effektvollen Abwehrleistung. Am besten gefallen konnte der linke Läufer Eisen, den man in Freiburg von seiner Tätigkeit beim FFC noch in bester Erinnerung hatte. Der Torhüter der Gäste machte einen unsicheren Eindruck. Jedenfalls war der Vergleich südbadische Oberliga — süddeutsche Verbandsliga recht aufschlußreich und für die südbadische Oberliga nicht erfolgreich. See.

Der bessere VfB schlug den tapferen VfR

VfB Stuttgart — VfR Mannheim 4:0

VfB Stuttgart: Schmidt; Kots, Böckle; Kraft, Richt, Langjahr; Lapple, Koch, Schlienz, Barufka, Lehmann.
VfR Mannheim: Vetter; Conrad, Krtog; Rohr, Feth, Wahl; Hödg, Striebtoger, Langenschein, Stiefvater, Blasberger.

Die 15.000 Zuschauer im Neckstadion sahen, daß der VfR Mannheim ein weit schwächerer Gegner war, als man gemeinhin erwarten konnte. Mit aller Macht und aller Kraft kämpften die dem Abstieg entzweiten wühlenden Mannheimer gegen den VfB an und zeigten, daß sie Fußball spielen können. Schade, daß sie in dem Augenblick, als der VfB das Spiel sicher in die Hand nahm und dem Sieg zusteuerte, eine überaus harte, teilweise unfaire Note in das Treffen brachten, wobei sich Striebtoger, vor allem aber Feth sehr unrichtlich benahmen. Es sei aber nicht verschwiegen, daß sich auf VfB-Seite Böckle in gleicher Weise „auszeichnete“. Diese drei Unbilligen störten empfindlich das sportliche Bild dieses Kampfes, der von beiden Mannschaften mit höchster Konzentration durchgeführt wurde. In den ersten 15 Minuten belagerte der VfR förmlich das Stuttgarter Tor, spielte auch verschiedene gefährliche Situationen heraus, kam aber infolge Unentschiedenheit und ungenügender Schußkraft nicht zu durchaus möglichen Erfolgen. So war es vor allem sinnlos Blasberger, der, völlig freistehend, eine wahrhaft goldene Chance nicht verwerten konnte. Allmählich fand sich der VfB besser zusammen, konnte sich aus der Umklammerung trennen und unermüdet sein seitwärts zugewandtes, gefährliches Angriffsspiel, das in der Hauptsache von dem besten Stürmer, dem Rechtsaußen Lapple, eingeleitet wurde. Der linke Mannheimer Stürmer Wahl mußte dieses wieselflinken Läufer immer wieder lassen. In der 23. Minute fiel denn der Führungstreffer, als der Rekordschütze Schlienz über Feth und Vetter hinweg zum 1:0 einschob. Die weitere Spielweise des VfB setzte sich weiter durch, aber die Mannheimer sorgten immer wieder für einen Wechsel im Spielgeschehen. Nach der Pause fiel nach 7 Minuten die Entscheidung. Schlienz gab in ungenügender Weise den Ball zu Lehmann, dieser leitete zu Barufka weiter, der mit seinem Schuß die Querlatte traf, im Nachschuß aber sicher einsteckte. Fünf Minuten später dirigierte sich Lapple auf dem rechten Flügel glänzend durch, gibt an den besser stehenden Koch ab, der mit scharfem Schuß auf 3:0 erhöht. Der VfR ist dem Tempo nicht mehr gewachsen und versucht, diesen Mangel durch unfaires und übertrieben hartes Spiel auszugleichen. Schlienz muß kurze Zeit verletzt ausscheiden und traut sich nachher nicht mehr an seine Gegner heran. In der 30. Minute bedient Barufka den Rechtsaußen Lapple mit einer feinen Vorlage und schon heißt es 4:0. Bei diesem Ergebnis bleibt es trotz weiteren Drängens des VfB bis zum Schlußpfiff des sehr guten Schiedsrichters Stobel-Schwabach.

Kraft, Schmidt im Tor wurde nicht allzuwenig beschäftigt, der scharfe Schuß, den er zu halten bekam, stammte von seinem Verteidiger Böckle. Im Angriff war Lapple auf Rechtsaußen der gefährlichste Stürmer, sein Nebenmann Koch reichlich langsam und überaltert wirkend. Lehmann auf Linksaußen sehr schnell, aber schon besser. Schlienz und Barufka taten sich mit ihren jeweiligen Gegnern Feth und Rohr sehr schwer und kamen nicht in gewohnter Weise zur Geltung.

Waldhof ersatzgeschwächt

SV Waldhof — SpVgg Fürth 2:1

Zu dem Rückspiel vor 6500 Zuschauern, von Anfang an von Regenschauern begleitet, trat Waldhof ohne Schneider, Baum und Lipponer an. Die ursprüngliche Sturmanstellung mit Fanz in der Mitte und Eberhard auf Halbrechts erwies sich bald als unzulänglich, und es war ein Glück, daß man den durchschlagkräftigen Herbold in die Mitte nahm und Fanz wieder auf seinen angestammten Platz als Halbrechts stellte. Mit dem Wind im Rücken drängte Waldhof die Fürther in die Verteidigung, die in Heckel einen ausgezeichneten Hüter besaß, der viele gefährliche Situationen mit Ruhe und Sicherheit meisterte. Tatkräftige Unterstützung fand er in dem schlagkräftigeren Verteidiger Schwab. Außerdem tauchte der Mittelfeldler Zellhöfer immer dann auf, wenn höchste Gefahr im Verzuge war. So hielten die Fürther ihr Tor mit vereinten Kräften eine halbe Stunde lang rein, denn erst in der 37. Minute konnte Herbold mit Prachtstoß einen Seitenwechsel veranlassen. Waldhof seine Überlegenheit im Feldspiel zahnmäßig nicht zum Ausdruck zu bringen und nach der Pause änderte sich das Bild insoweit, als aus Fürth mit dem Wind als Bundesgenossen erheblich mehr zum Zug kam. Nur die sichere Abwehr Meyer-Siegel und außerdem der gewandte Höhenberger im Tor verhinderten zählbare Erfolge der Kleebätter. Als aber in der 39. Minute Hieronymus, der Fürther Linksaußen, der sich bisher als harmlosester Stürmer erwiesen hatte, das Leder vor die Füße bekam, schmeterte er es mit gewaltigen Schuß in Waldhofs Gehäuse, somit den Ausgleich herstellend. Viele Zuschauer sahen nun Waldhofs Felle davonschwimmen, aber die Waldhofs rüttelten sich auf, steigerten nochmals das Tempo, mit dem Erfolg, daß Fanz, zwei Minuten vor Schluß, mit herrlichen Kopfball über Heckel hinweg doch den verdienten Sieg herausholen konnte.

An Stelle von Schneider versah Sättels den Mittelfeldposten und zog sich durch gutes Abwehrspiel betriebliegend aus der Aktion, was auch Schall als rechter Läufer sich durchaus bewährte. Im Sturm war Herbold Waldhofs zugewandter Angreifer und Fanz zeigte, daß er nur auf dem Halbstürmerposten ein erstklassiger Mann ist. Eberhard zeigte neben guten viel schwächeren Momenten und Gündertich kannte als Halbstürmer nicht recht in Schwung, auch Grab auf Linksaußen war in seinen Leistungen schwach. Waldhof zeigte viele schöne Kombinationszüge, aber es mangelte an entscheidenden Schuß. Bei Fürth waren neben Heckel die Spieler Schwab, Zellhöfer und der rechte Läufer Roth die überragenden Klärer. Im Sturm war Mittelfeldler Spiel stets sehr gefährlich, während die übrigen Leute wenig in Erscheinung traten.



Nationalspieler Kitzinger

Im vorbildlichen Abwehr vor dem angreifenden Sommerlatt. Im Hintergrund links Binkert, rechts Nationalspieler Kupfer 1. (Kanzleiter)

PFORZHEIM berichtet:

Fußball

SV Dillweilstein Meister der Gruppe II der Enz-Pfanzstaffel
 SV Dillweilstein — FC Willerdingen 2:0 (in Willerdingen)
 FC Königsbach — FC Bauschlott 2:0
 FC Ersingen — FC Bellingen 3:2
 FC Ispringen — FC Göbrichen 1:3

In den Spielen am Sonntag gab es Insofern Überraschungen, als sich der Tabellenzweite, der FC Bauschlott, in Königsbach vom dortigen Fußballklub überfahren ließ und auch Ispringen auf eigenem Platz mit nicht weniger als 1:3 vor dem FC Göbrichen die Segel streichen mußte. Die übrigen Spiele brachten die erwarteten Ergebnisse.

Der Tabellenführer, SV Dillweilstein, konnte sein Spiel auf dem heimischen Platz in Willerdingen sicherer als das Ergebnis besagt, gewinnen. Mit diesem neuerlichen Sieg ist der Vorsprung der Pforzheimer Vorstädter vor den übrigen Mannschaften unanfechtbar und sie haben sich endgültig die Meisterschaft in dieser Gruppe erkämpft. Der Start gratuliert der tüchtigen Mannschaft des SV Dillweilstein zu diesem ausgezeichneten Erfolg und wünscht ihr für die weiteren Spiele in der Landesliga und Bezirksliga, der FC Königsbach sorgte für die größte Überraschung des Tages und fertigte den Tabellenzweiten, den FC Bauschlott, sicher mit 2:0 ab und auch im Spiel Erlangen gegen Bellingen wäre es für die Erlanger Mannschaft bald schief gegangen. Nachdem die Platzbesitzer noch bis zum Wechsel durch Tore ihres Mittelstürmers mit 3:0 geführt hatten, konnten die Bellingen durch Verändern zweier Fußballer mit auf 3:2 herankommen. Mit viel Mühe gelang es dem Erlanger, weitere Erfolge der Bellingen Mannschaft zu verhindern, sie können damit zwei wichtige Punkte auf ihr Konto buchen. Die Ispringer gingen auf eigenem Platz auf Abwege und ließen sich von den Gästen aus Göbrichen mit 1:3 überfahren. Die stark verbesserten Göbricher haben das Spiel verdient gewonnen und lagen bis zur Pause mit 3:0 in Führung. Erst in der Mitte der zweiten Hälfte gelang es den Ispringern, das Ehrenrot durch ihren Linksaußen zu erzielen. HW.

FC Bauschlott — FC Büchenbrunn 5:0
 FC Eislingen — FC Willerdingen 1:1

Diese ruckstättigen Spiele wurden an Himmelfahrt nachgeholt und brachten die erwarteten Ergebnisse. Während der Tabellenzweite, der FC Bauschlott, sicher gegen die Büchenbrunner gewinnen konnte, kam es im Spiel FC Eislingen gegen FC Willerdingen nach ausgeglichener Spielverlauf zur gerechten Punktteilung. Bedauerlicherweise kam es wieder nach dem Spiel Bauschlott gegen Büchenbrunn zu Fälschungen. Klärung dieser sportlichen Entleitung und exemplarische Bestrafung der Schul-

Eintracht Frankfurt gefällt

Spielvereinigung Dillweilstein gegen Eintracht Frankfurt 0:6 (0:1)

Großes Interesse wurde von den Pforzheimer Fußballanhängern dem Spiel der Frankfurter Eintracht, eine der Mannschaften der Süddeutschen Sonderklasse, gegen die SpVg Dillweilstein entgegengebracht. Etwa 3000 Zuschauer schenken den weiten Anmarschweg nicht, um sich dies für Pforzheim seltene sportliche Ereignis nicht entgehen zu lassen und wurden mit den gezeigten Leistungen auch nicht enttäuscht.

In der ersten Hälfte konnten die Pforzheimer Vorstädter das Spiel einigermaßen offen gestalten und den öfteren mit ihren rasanten Vorstößen das Frankfurter Tor bedrohen. Die Stürmer waren aber trotz des körperlichen Einsatzes vor dem Tor zu hektisch, um gegen die vor der Pause reichlich verstärkte Deckung der Eintracht-Mannschaft zum Erfolg zu kommen. Vor allem fehlte das nötige gegenseitige Verständnis, trotzdem Mittelstürmer Müller immer wieder versuchte mit Stellvorlägen an die Außenstürmer und Durchdringen in den freien Raum System an die Spielweise des Sturmes zu bringen. Die Nebenleute gingen aber nicht darauf ein und versuchten, auf eigene Faust zum Erfolg zu kommen. In der Läuferreihe war Wolf besser als Althaus und Wiegand und nach der Pause ließen alle Läufer ihrem eigenen Tempo zum Opfer, denn das klassische Kombinationspiel des Frankfurter Sturmes stellte sie von Anfang an vor eine schwere Aufgabe. Die Verteidigung arbeitete zufriedenstellend und Torwart Meier ist an einem bzw. zwei Toren nicht ganz schuldlos. Eintracht

Handball

TV Ettlingenweier—TV Brötzingen 4:19

Die Brötzingen Turner trugen an Himmelfahrt ein Freundschafts- und Werbespiel in Ettlingenweier gegen den dortigen Turnverein aus. Die Pforzheimer Vorstädter waren ihrem Gegner klar überlegen und konnten das Spiel sicher gewinnen. Vom Anwurf an standen die Platzbesitzer auf verlorenem Posten und mußten sich von der ausgezeichneten Brötzingen Mannschaft 16 Tore, die am laufenden Band erzielt wurden, gefallen lassen. Mit ihrer fairen Spielweise hinterließen die Gäste aus Pforzheim einen ausgezeichneten Eindruck und mit ihren gezeigten, vorzüglichen Leistungen trugen sie viel dazu bei, daß das Spiel eine ausgezeichnete Werbeanzeige für den Handballsport wurde.

Spieler um die Meisterschaft des Kreises Pforzheim

TV Brötzingen I—TSV Bretten 19:7
 TB Pforzheim—TV Ispringen 6:2
 TG Pforzheim—TV Erlangen 5:5

Das für den Ausgang der Meisterschaft wichtige Treffen konnte von dem TV Brötzingen sicher gegen seinen Widersacher, den TSV Bretten gewonnen werden. Die Brötzingen bewiesen mit diesem Sieg erneut, daß sie zur badischen Handballspitzenklasse gehören. Gegen die auf Hochtour laufende Kombinationsmaschine des Brötzingers standen die Turner aus Bretten vom Anwurf ab auf verlorenem Posten und hatten nichts Gleichwertiges entgegenzusetzen. Das Spiel wurde als Vorspiel des Fußballtreffens Club gegen Grünweiß Viernheim, vor 3000 Zuschauern, ausgetragen. Mittelstürmer Theilmann war mit 11 Toren der Herkoldschütze des Tages, für die übrigen Treffer zeichneten der Halblinke Lausch (2), der Halbrechte Calmbach (2) und Rechtsaußen Beller verantwortlich und bis zur Pause lagen die Brettner Turner schon mit 3:7 aussichtslos im Ren-

Schwerathleten im Kampf

Am Sonntag fanden in der gut besuchten Schulterrhalle in Brötzingen die Rückkämpfe im Gewichtheben und Mannschaftsringen zwischen der Sportvereinigung Karlsruhe und der Sportvereinigung 98 Brötzingen statt. Es wurden ausgezeichnete Leistungen dargeboten. Das Gewichtheben war eine sichere Angelegenheit der Karlsruher Gäste, die insgesamt 1385 kg gegenüber 1370 kg der Brötzingen Mannschaft zur Hochstrecke brachten, während im nachfolgenden Kampf der Ringermannschaften die Pforzheimer Kraftsportler eindeutig den

spicte in der ersten Hälfte ziemlich verhalten, drückte nach der Pause auf und zeigte dann Proben ihres wirklichen Könnens und ihrer hohen fußballerischen Begabung am laufenden Band. Schädler, Wirsching und Adam Schmitt, alles Kanonen vor Format, waren die Hauptstützen des Sturmes und der alte Kämpfer, Mittelflächer Lindemann, der Kopf der Mannschaft und Anzeiger der Läuferreihe. Verteidigung und Torwart schienen vor der Pause ziemlich unsicher, wurden aber nach dem Wechsel vor keine harte Probe mehr gestellt. Frankfurt hat Anstoß und bereits nach 8 Minuten kann Adam Schmitt einen seiner gefährlichsten Bombenschüsse loslassen und Meier das erste Mal das Netz sehen gehen. Dillweilstein kann das Spiel ausgeglichen gestalten und es sieht in der nachfolgenden Spielzeit eher nach einem Aufgleich, als nach einem weiteren Tor der Eintrachtmannschaft aus. Zweimal trifft Müller nur den Posten und auch der Halblinke Weißer kann in aussichtsreicher Position das Tor nicht rücken. Nach dem Wechsel ist es um die Pforzheimer Vorstädter geschehen und mit fünf weiteren Toren wird ihr Schicksal endgültig besiegelt. Die Frankfurter Kombinationsmaschine läuft jetzt wie am Schnitzstein und die Vollstrecker der Tore sind Rechtsaußen Liesem in der 46. Minute, Wirsching in der 55., Linksaußen Heilig in der 65., Schmitt in der 85. und Schädler in der 89. Minute.

Schiedsrichter Holsjö (Pforzheim) war dem Spiel ein gerechter Leiter. HW.

nen. Der Turnerbund konnte sein Spiel gegen den TV Ispringen sicher mit 6:2 Toren gewinnen, nachdem sie bis zur Pause schon mit 6:0 in Front lagen. Nach dem Wechsel wurden die Turner aus Ispringen zwar besser, aber an dem Ausgang des Spieles können sie nichts mehr ändern. Im Spiel Turnergesellschaft gegen den TV Ettlingen kam es nach gleichwertigen Leistungen zur gerechten Punktteilung. Der augenblickliche Tabellenstand ist folgender:

Vereine	Sp.	gew.	un.	vt.	Tore	P.
Brötzingen I	1	1	0	0	11:11	1
TG Pforzheim	1	1	0	0	20:12	1
Bretten	1	1	0	0	17:18	1
TB Pforzheim	1	1	0	0	20:41	1
Ispringen	1	1	0	0	11:11	1
Bellingen	1	1	0	0	19:20	1
Brötzingen II	1	1	0	0	5:21	1

1. FC Pforzheim—Viernheim 4:1

Das wenig überraschende Spiel konnte vom Club sicher mit 4:1 Toren gewonnen werden. Anzeiger zeigte die Pforzheimer Mannschaft ein gefälliges Zusammenspiel, ließ sich dann aber die halblinke Spielweise der Viernheimer aufdrängen und gab damit einen zahlenmäßig höheren Endresultat an der Hand. Erst gegen Schluss des Spieles legte die Pforzheimer wieder zu einer aussagekräftigen Kurve auf, trotzdem sie während des ganzen Spieles ihrem Gegner klar und eindeutig überlegen waren. Die Viernheimer entsetzten genau wie im vorangehenden Spiel gegen die Rosenfelder nach der konstanten Seite und die Mannschaft setzte mit Überlegenheit nicht dar, was man von der erprobten Mannschaftsleistung und Zusammenspiel während des ganzen Spieles vermißt. Aber auch der Club konnte nicht ganz beruhigt sein, was schlossen die Stürmer viel, aber zu ungenau und die Verteidigung zwischen der Läuferreihe und dem Sturm ließ viel zu wünschen übrig. Fortschritt wandert zu viel, statt sehr gezielte Sturmspiele zu bewachen und dieses Angriffs aufzubauen und auch Neuvorläufer sollte so lang ziemlich unsicher, um dann später nicht ein einmalige Probe eines guten Könnens zu zeigen. Von den Verteidigern war Stiller, wohl besser als Kosterer, der sich mehrere Schüsse leistete und am Geisler der Viernheimer nicht ganz schuldig ist. Torwart Gann wurde vor keine schwere Probe gestellt.

Eintracht hat Anstoß und bereits nach 8 Minuten Spielzeit startet Vogt, nachdem er von Halblinken Hartmann ausgehend in den Mittelfeldraum einen geschickten Schuß in die Mitte schickte. Trotz der fehlenden Überlegenheit der Pforzheimer ist es in diesem Augenblick bis zur Pause nicht mehr verstanden, als kurz nach dem Wechsel Viernheim Halblinker die weit zurückgebliebenen Pforzheimer Angreifer und der Halblinke Rechtsaußen Geisler

Flanke unbehaltet zum Ausgleich verwandelt, glückt aber an eine Überziehung. Aber die Clubspieler erwachen jetzt auf ihrem Franzosenland, denn vom Wiederanstieg an beginnt es jetzt wieder einigermassen in ihrem Sinne, wenn sie auch vorerst weiterhin im Aussehen der Franzosen von Pech verfolgt sind. Erst weit in der zweiten Hälfte kann Wünsch eine Flanke Vogts sicher mit dem Kopf zum 2:1 verzeichnen und kurz darauf stellt Klauemann Vogt mit Kopfball das 3:1 her. Mittelstürmer Wirsching ist kurz vor Schluss der Vollstrecker des vierten Tores und kann mit diesem Erfolg den bestehenden Leistungsunterschied der beiden Mannschaften zahlenmäßig einigermassen klar zum Ausdruck bringen.

Schiedsrichter Behm (Rudbach) leitete unparteiisch, aber knapp, trotzdem einige Viernheimer Spieler kurz vor dem Abstoß am Posten gegen eine von ihm getragene Entscheidung den Platz verlassen. HW.

SpVgg Saalhofen — ASV Badenweiler 2:1
 Union Böckingen — VfR Pforzheim 2:2 (1:1)

Die Rasenspieler wollten an Himmelfahrt in Böckingen und konnten mit einem glückbaren Erfolg die Heimreise antreten, denn auch dieser erfolgreiche Leistungsvergleich mit einem namhaften Vertreter der Württembergischen Landesliga wurde von der Pforzheimer Mannschaft erfolgreich bestanden. Das Ergebnis ist für den Gastgeber ziemlich schmeichelhaft ausgefallen und bei etwas mehr Glick des VfR-Sturmes wäre es für die Böckinger Mannschaft „ins Auge“ gegangen. Die Gäste aus der Goldstadt spielten einen technisch besseren Fußball und hinterließen bei den 2500 Zuschauern mit ihrer fairen Spielweise einen ausgezeichneten Eindruck. Die Hintermannschaft war gut und zuverlässig wie immer, in der Läuferreihe waren Heß und Kaiser die überragenden Kräfte. Mittelstürmer Rau war schwächer als sonst und auch beide Halbstürmer, der erstmals wieder spielende Reiser (Bobbele) und auch Dierlamm konnten nicht gefallen. Beide Flügel mit Schradl und Lehmann spielten ohne jeden Tadel und waren die Triebfedern des Angriffs. Bei Böckingen war die Hintermannschaft der beste Mannschaftsteil, während im Sturm nur der Mittelstürmer gefallen konnte. Linksaußen Schradl bringt Pforzheim mit 0:1 in Führung, doch Böckingers Mittelstürmer kann diesen Vorsprung bis zur Pause ausgleichen. Nach dem Wechsel bringt Schradl den VfR aber-

Aus dem Wurfkreis der Handballer

Am vergangenen Sonntag herrschte voller Spielbetrieb und brachte harte Kämpfe. Hauptächlich die Spiele um den heißumstrittenen zweiten Platz der Staffeln standen im Vordergrund.

In der Staffel I konnte Rappurr gegen Bulach zu keinem Erfolge kommen und mußte eine 3:13 Niederlage hinnehmen. Bruchhausen verlor auf eigenem Platz 4:11 gegen Ettlingen.

In der Staffel II konnte Linkenheim erneut die berechnete Staffelführung unter Beweis stellen. Mit 8:7 Toren mußte sich Daxlanden geschlagen bekennen. Die FrSpVgVg Karlsruhe konnte gegen Hochstetten einen klaren 12:4 Sieg verbuchen. Das Spiel Neureut—Grünwinkel kam nicht zur Durchführung. Mühlburg gegen KTSV 46 3:3.

In der Staffel III konnte Blankenheim gegen Weingarten mit 10:4 erfolgreich sein. Die Tschf Durlach war in Friedrichstal und war mit 6:2 Toren erfolgreich. Der MTV konnte sich gegen Spöck mit 4:1 Toren die Punkte sichern. Außerdem löst der knappe Erfolg von Rintelen gegen Grötzingen mit 11:4.

In der Staffel IV: Tschf Eppingen—TV Krielingen 2:3, FrTSV Bulach—TV Wässingen 1:14, SpVg Durlach—Aue—Staffel 7:1.

Jugend:
 Daxlanden—Linkenheim 3:4
 Rappurr—Bulach 1:11
 MTV—Spöck 2:14
 Neureut—Grünwinkel 4:7
 FrSpVgVg Kbe—Hochstetten 12:0
 Friedrichstal—Tschf Durlach 0:3
 Rintelen—Grötzingen 9:5
 Eppingen—Krielingen 2:1
 Bulach—Wässingen 1:4
 SpVg Durlach—Aue—Staffel 2:9

Badischer Sportverband

Die Geschäftsstelle des Badischen Sportverbandes (der Sportbeauftragte für Nordbaden) ist verlegt worden wieder nach der Karlstraße 11, Zimmer 481, verlegt worden. Telefonische Anrufe können nur in dringenden Fällen unter Ruf 755, Apparat 45, erledigt werden. J. A. Eymann

Phönix Karlsruhe — Rohrbach 1:4

Das wichtigste vorwärts strebende Handballspiel der Saison ereignete sich am Himmelfahrtstag durch einen unglücklichen Verstoß, die Karlsruher, erneut einen unglücklichen Verstoß. Die Karlsruher Vorstädter haben in überlegenem Stil bewiesen, daß ihr aufstrebender und wunderbarer Sieg über den SpVg Waldhof durchaus kein Zufallsbesuch gewesen war, nach der traditionellen Waldhofsche Niederlage zum auch der einstmaligen Deutsche Amateur Phönix Karlsruhe die letzte Fülle einer Niederlage zuzählen. Es will nicht viel heißen, wenn die Karlsruher auf Kamp und Fehlleistungen verzichten müßten, und es spricht sich auch nach mehrfachen Kollektiven durch die Betrachtung der Auftritte, wenn sich vielleicht nicht die Entlastung des sonstigen Könnens ermöglichte. An der glückseligen Führung Rohrbach hätte es aber nicht, Viernheim konnten und dürfen die Gäste mit dem Ergebnis noch zufrieden sein. Das Resultat wäre sogar noch besser ausgefallen, wenn Phönix nicht schon in der Abwehr hervorzuheben, durch seine Ruhe und konstanten Mittelfeldern Maßstab gehabt hätte. Praktisch war Karlsruhe niemals vom Schußverloren — einmal, als Binkler Schuß am Posten abprallte — doch dieses Gelegenheitsstunde stunden mehrere aussichtsreiche Chancen und zahlreiche Karlsruher Kontraste gegenüber. In einem Halbturnier hat das Spielgeschehen ab. Mit zwei Treffern von Schmidt und Bittorf, einem vorzüglichen Gesamt- und Einzelleistungsvorgang, hatte Karlsruhe bald das Nachsehen. Schiffs Schüsse von Laag, Schmidt und Fehlgelände rühren über bzw. neben das Halbrichter Tor, Rohrbach Spieler weiteten in diese Leistungen lebendige, zügiges Angriffsspiel der Waldhofsche, die die stark besuchte „Haut“ in Begleitführung versetzte, wechselte ab mit feiner Aufbauspiel des Läufer Hummel — Herberich — Pelgenholz. Der Verteidigerpaar Haack — Jäger sowie der jugendliche, katzengewandte Herberich im Tor bewährte sich aufs neue und sind maßgebend an dem herrlichen Sieg, der durch Laag mit dem 3. Tor nach dem Wechsel endgültig sichergestellt wurde, beteiligt. Nach der Pause kam Phönix zwar mächtig auf, doch der verdiente einzige Gesamtstreifer wurde erwidert durch den vierten und letzten Erfolg des Rohrbacher Torwart Herberich eine schmerzliche Verletzung zu. — Der Zuschauer der Öffentlichkeit durchgehenden Besonderen war ein schönes Publikumserfolg beachtlich.

Junioren Union — Rohrbach 3:2

Frauen:

Neureut—Grünwinkel 1:4
 FrSpVgVg Kbe—Hochstetten 2:0
 Tschf Durlach—Friedrichstal 1:0
 Phönix—Grötzingen 13:0
 Rappurr—Bulach 2:0
 Mühlburg—KTSV 46 3:3
 Linkenheim—Daxlanden 7:0
 II. Männermannschaften:
 Neureut—Grünwinkel 9:4
 Rintelen—Ettlingen 13:3
 Freundschaftsspiel:
 Ettlingenweier—Pforzheim—Brötzingen 6:14

Beiertheim siegt überzeugend in Offenbach

Nachdem vor einigen Wochen das Vorspiel zwischen dem TuS Beiertheim und Kickers Offenbach auch hartem Kampf ein 5:5 Unentschieden erbrachte, hatte man Beiertheim in Offenbach trotz offensichtlicher Formverbesserung knapp im Hintertreffen erwartet. Es kam aber wieder einmal anders, wie so oft in den sportlichen Voraussagen. Aufgrund einer hochverfälschten Mannschaftsaufstellung ergab Beiertheim einen beachtlichen 14:7-Erfolg, nachdem die Karlsruher bei Halbzeit knapp mit 5:3 in Front lagen. Beim Stande von 7:4 kam Offenbach bedenklich auf 7:6 heran, dann aber steigerte der TuS 1684 Beiertheim seine Leistung ständig und erzielte nach produktivem Stürmerpaar Tor um Tor. Damit hat Beiertheim erneut gegen eine starke süddeutsche Mannschaft bewiesen, daß die Mannschaft über eine beachtliche Spielstärke verfügt und hat den Karlsruher Handballsport wieder einmal mehr bezaubert vertreten.

Badens Handballer tagten

Erfolgreicher Verbandsfachtag in Waldorf

Der im Zeichen des Aufbaues der sportlichen Organisation des Badischen Sportverbandes stehende Handball-Verbandsfachtag kam am Himmelfahrtstag, 30. Mai 1946, in Waldorf zur Durchführung. Die Fachwarte der Kreise und ihre Mitarbeiter sowie die jeweiligen Vereinsvertretungen der Kreise waren zur Tagung erschienen, die unter dem Vorsitz des vom Badischen Sportverband mit der Vorbereitung und Ausrichtung beauftragten Fachwartes Rob. Ehmman, Karlsruhe stand. Um es vorweg zu nehmen, der Verbandsfachtag erbrachte in fast allen zur Klärung anstehenden Fragen und in den vom vorbereitenden Ausschuss zur Vorlage gebrachten Vorschlägen erfolgreiche Beschlüsse.

Als Vertreter des Kreises Heidelberg begrüßte Fachwart Reinmann, Heidelberg, die anwesenden Vertreter der Kreise Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Pforzheim, Sinshelm und Bruchsal — das Hinterland mit den Kreisen Mosbach, Buchen und Tauberhabschloßheim war nicht vertreten — sowie den stellv. Bürgermeister des Tagungsortes Waldorf und die Presse.

Nach Eröffnung der Tagung und Begrüßung des Vorsitzenden des Bad. Sportverbandes und des Sportbeauftragten für Nordbaden, Franz Müller, der einleitend vor allen Dingen die Ziele und Aufgaben des Bad. Sportverbandes, die erzieherische Aufgabe des Sportes und seine völkerverbindenden Werte in überzeugenden Ausführungen darlegte, stellte Fachwart Ehmman heraus, daß nunmehr das Zeitpunkt da ist, der mit zwingender Notwendigkeit die Schaffung klarer Richtlinien für den in einem erfreulichen Aufschwung befindlichen badischen Handballsport verlangt.

Die Tagesordnung befaßte sich vor allem mit Fragen des Spielbetriebes und hier insbesondere mit der Erstellung der einzelnen Spielklassen. Nach einstimmigen Beschlüssen wird der badische Handball mit Beginn der Saison 1946/47 eine Leistungseinteilung nach

Verbandsliga, Bezirksklasse und Kreisklasse

aufweisen. Heiß umstritten war vor allen Dingen auch hier das Problem der oberen Spielklasse, der sog. Verbandsliga, die sich bis zur Behabung der verkehrstechnischen und ernährungsbedingten Schwierigkeiten in eine Gruppe Nord und in eine Gruppe Süd teilen soll. Beobachtet war die Bildung von zwei 10er-Gruppen, jedoch mußte für Nord zur Vermeidung von unbilligen Härten und auf Grund der Tatsache, daß Mannheim allein 8 Vereine aus der ehem. Gauklasse in einer Liga erfaßt hat und in die neue Verbandsliga, Gruppe Nord, auch die Bezirksklassen-Meister aufsteigen sollen und berechnungsmäßig auch Heidelberg in der oberen Klasse vertreten sein muß, eine Erhöhung der Mannschaftszahl auf 12 Vereine vorgenommen werden. Anstatt zwei steigen in dieser Gruppe im nächsten Jahr drei und im übernächsten Jahr wieder drei Vereine ab, so daß dann die Parität mit der Gruppe Süd erreicht sein wird, die sich in der Hauptsache aus Vereinen des spielstarken Karlsruher Kreises, sowie den besten Bruchsalern und auch einer Pforzheimer Mannschaft zusammensetzen wird. Die Sieger der beiden Gruppen ermitteln in Vor- und Rückspiel den Badischen Meister, während bei Punktgleichheit ein weiteres Entscheidungsspiel auf neutralem Gelände angesetzt wird.

Die Bezirksklasse bringt die Erstellung von zwei starken 10er-Staffeln der Kreise Mannheim und Heidelberg, während die Kreise Karlsruhe, Bruchsal und Pforzheim ebenfalls zwei spielstarke 10er-Staffeln bilden. Jeweils die Staffeln besten steigen zur Verbandsliga auf — falls dieselbe in ihrer Zusammensetzung auf Grund evtl. verbesserter Verhältnisse 1947/48 nicht ihre normale Form bekommen sollte — während die zwei schlechtesten jeder Staffel zur Kreisklasse absteigen. Die Kreisklasse wird in fast allen Kreisen ebenfalls noch zahlenmäßig starkbesetzte Staffeln aufweisen. Die jeweiligen Meister steigen in die Bezirksklasse auf. — Es ist beabsichtigt, die 2. Mannschaften jeweils in der Klasse ihrer 1. Mannschaften spielen zu lassen, während die Frauen- und Jugendmannschaften ihren Meister im Kreis ermitteln, um dann in weiteren Spielen den Badischen Meister herauszuspielen.

Im weiteren regen Verlauf des Verbandsfachtages wurden in Fragen der Sperr- und Strafbestimmungen zunächst einmal in den hauptsächlichsten Punkten Beschlüsse getroffen, während die weitere Ausarbeitung einer gebildeten Kommission übertragen wurde. Einstimmig beschlossen und gut geheißenen wurde auch im Verlaufe der zur Debatte anstehenden wirtschaftlichen Fragen die Regelung, wonach im Interesse einer bedeutend ins Gewicht fallenden Arbeitsvereinfachung anstelle der Spielabsagen an den Verband ein entsprechend erhöhtes Meldegeld tritt. Einen breiten Raum nahm auch das Schiedsrichterproblem in Anspruch, wobei es vor allem einer intensiven Schulungsarbeit vorbehalten bleibt, auch hier in aller Bälde Fortschritte zu erzielen, die sich dem großen Aufschwung im Handballsport unbedingt angeleichen müssen. Neu festgesetzt wurden die SR-Spesen, unter Voranstellung der kameradschaftlichen besten Lösung nach den Gesichtspunkten der zeitlichen Abwesenheit.

Fragen der Jugendarbeit wurden ebenfalls lebhaft diskutiert und der Beschluß gefaßt, den bisherigen 1. September als Stichtag fallen zu lassen und den ganzen Jahrgang als spielberechtigt anzunehmen, wozu für die kommende Runde 1946/47 die Jahrgänge ab 1938 jugendspielberechtigt sind. Höchstgrenzen der Eintrittsgelder in den einzelnen Spielklassen wurden ebenfalls festgelegt, während eine Teilung der Einnahmen nicht für gut befunden wurde. Einstimmige Annahme fand die Festlegung einer abgestuften Garantiesumme, die die Mannschaften dazu erziehen soll, fällige Rückspiele auch dann auszutragen, wenn sie für den Tabellenstand keine Bedeutung mehr besitzen. Eine Entscheidung über den Tagungsort für das nächste Jahr wurde nicht getroffen und den zeitlichen Umständen überlassen.

Die Festlegung der wichtigsten Meisterschaftstermine ergab als Beginn der Verbandsrunde 1946/47 den 8. September 1946, zu welchem Zeitpunkt schlagartig in allen Klassen und Staffeln der Spielbetrieb der neuen Saison einsetzen wird. Ende April 1947 müssen

die Meister der einzelnen Klassen und Staffeln ermittelt sein, während im Monat Mai Entscheidungs- und Aufstiegsspiele zur Durchführung kommen werden, die in der Ermittlung des badischen Meisters ihren Abschluß finden.

die Wahl des Verbands-Handballausschusses

erbrachte folgende Besetzung: Vorsitzender: Ehmman, Karlsruhe; Stellvertreter: Gund, Ketsch; Schiedsrichter-Obmann: Siebert, Mannheim; Jugend-Obmann: Petri, Mannheim; Frauen-Obmann: Längin, Karlsruhe; Presse-Obmann: Sailer, Karlsruhe. Leiter Verbandsliga, Gruppe Nord: Gund, Ketsch; Gruppe Süd: Friedrich, Karlsruhe.

Abschließend standen allgemein interessierende Fragen zur Aussprache, die manches Mißverständnis beseitigten und manchen guten Vorschlag für den weiteren Aufbau des badischen Handballsports erbrachten. Verbandsvorsitzender Ehmman hob in seinen Schlußworten besonders hervor, daß es die vorrangigste Aufgabe aller am Handball maßgebend beteiligten Mitarbeiter der Vereine und Kreise sein muß, Breitenarbeit, Leistungsförderung und Spitzenkultur in das richtige Verhältnis zu stellen und aufeinander abzustimmen. Während die Breitenarbeit das gesunde Fundament darstellt, muß mit der zahlenmäßigen Aufwärtsentwicklung das Spielniveau der Mannschaften gehoben und die technischen und taktischen Grundbegriffe des modernen Handballspiels in alle Mannschaften hineingetragen werden. Und schließlich muß an erster Stelle unserer Erziehungsarbeit die Kameradschaft, die sportliche Disziplin stehen, aus der allein das mannschaftliche Vorwärtkommen entspringen kann und ohne die unsere Arbeit praktisch wertlos wäre.

Alles in allem eine recht erfolgreiche Arbeitstagung der badischen Handballer, die in ihrem Ergebnis dem Handballsport nicht nur eine arbeitsmäßige Grundlage und Zielsetzung gegeben hat, sondern im Rahmen der Gesamtorganisation des Badischen Sportverbandes einen nicht unwesentlichen Bestandteil darstellt.

Was Sie interessiert?

Polde Kestner, der einstige schußgewaltige Stürmer des KFV, von dem wir vor kurzem berichteten, daß er sich in französischer Gefangenschaft befand und dort u. a. den FC Brumet im Jahre 1944 in der vergangenen Woche zurückgekehrt. Er wird in Kürze seine Tätigkeit bei der Stadt Karlsruhe wieder aufnehmen. Da der Polde gleichzeitig geprüfter Sportlehrer und als einziger Lawrence-Schüler heute Fußballschule vertritt, dürfte er in seiner Heimatstadt Karlsruhe ein beliebter Fußballtrainer sein.

Georg Münch, der Linksaußen des FC Frankonia Karlsruhe, hat am Samstag, den 1. Juni, den Bund der Ehe geschlossen.

Stephan 2, der rechte Läufer des KFV, hat den gleichen Weg beschritten. Beiden neu vermählten Paaren wünschen wir für ihre gemeinsame Zukunft alles Gute.

Für das am 30. Juni in Köln stattfindende Rückspiel Westdeutschland gegen Süddeutschland unterziehen sich die westdeutschen Fußballer einer intensiven Vorbereitung. Man will für die Stuttgarter 3:0-Niederlage Revanche nehmen. Dreißig der besten westdeutschen Fußballer werden zu diesem Zweck vom 18. bis 21. Juni in Lüdenscheid zu einem Trainingskurs zusammengezogen.

Die beiden Nationalspieler Fritz Scepán und Ernst Kuzorra haben ihre aktive Tätigkeit bei Schalke zugunsten jüngerer Spieler aufgegeben. Die nun vornehmlich aus jungen Kräften bestehende Schalke Elf hat sich inzwischen bis zum dritten Tabellenplatz vorgearbeitet, den sie hinter Westfalia Horne und Alemannia Gelsenkirchen einnimmt.

Der FV Saarbrücken hält in der Oberliga Pfalz-Saar immer noch die Spitze vor der Walter-Mannschaft FC Kaiserslautern. Die Kaiserslauter mühen sich schon das Rückspiel in

Saarbrücken gewinnen, um Punktgleichheit mit dem Tabellenführer zu erreichen.

Der Meister der englischen Südliga, FC Birmingham, siegte in Schweden gegen C. O. Stockholm 2:1. In der neuen Saison muß der FC Birmingham, trotz seiner derzeitigen Meisterschaft, wieder in der 2. Liga spielen, da alle Vereine wieder in die Vorkriegspositionen einrücken müssen und dort gehörten die Birminghamer der zweiten Klasse an.

Schwedischer Fußballmeister und Pokalsieger zugleich wurde die bekannte Elf von Norköping. Die Mannschaft tritt in Kürze auf den englischen Meisterschaftsfinalisten Charlton Athletic und wird im Falle eines Sieges zu einer England-Tournee eingeladen.

Aus dem Lager des Dornenschuhes kommen erfreuliche Meldungen von Leistungsverbesserungen, die noch weitere Steigerungen erwarten lassen, zumal die Hauptsaison der Leichtathleten in erst in einigen Wochen einsetzt. So erreichte unser Fuldaer Hammerwerfer Storch bereits verschieben die 53-m-Grenze, der Münchner Koppewallner schuf in Frankfurt im Hochsprung mit 1,91 m Jahresbestleistung, der Braunschweiger Wünsche im Weitsprung 6,92 m, der deutsche Meister Kaindl (München) durchlief die 800 m in 1:54,5 Minuten.

Hervorragende Leistungen meldet der internationale Leichtathletiksport. Der Italiener Diskus-Weltrekordmann Consolini warf die Scheibe 54,02 m. Lani erreichte über 800 m 1:51,2 Min., wurde aber über 400 m von seinem Landsmann Paterni in 45,6 Sek. geschlagen, der in der Staffel sogar 47 Sek. schuf. Bem-Tschechoslowakei übersprang im Stabhochsprung 4,15 m und der Südafrikaner Cumming schaffte die 100 m in 10,7 Sek.

Ausschnitt aus dem Karlsruher Pfingst-Sport-Programm

Freie Spiel- und Sportvereinigungen (ohne Freie Turnerschaft 1936 Karlsruhe)
 Programm des Pfingst-Sportfestes auf dem Sportplatz an der Linkenheimer Allee
Pfingstsonntag
 Fußball:
 Turner A-Jugend:
 9 Uhr: ASV Hagfeld — FC Söckern (A).
 10 Uhr: Frankonia — Spggen, Mannheim (B).
 Turnier Senioren:
 14 Uhr: Mannheim B — Frankonia (C).
 14:45 Uhr: Mannheim A — FrSpSpVvg Karlsruhe (D).
 17:30 Uhr: AH, Mannheim — FrSpSpVvg Karlsruhe.
Handball:
 Turnier A-Jugend:
 9 Uhr: Freie Turnerschaft Forchheim — FrSpSpVvg Karlsruhe (E).
 10 Uhr: TuSVV Eulach — Mannheim (F).
 14 Uhr: Endspiel: Sieger E — Sieger F.
 15:15 Uhr: Frauen: Mannheim — FrSpSpVvg Karlsruhe.
 Faustball:
 16:15 Uhr: Männer: Mannheim — FrSpSpVvg Karlsruhe.
 17 Uhr: Frauen: Mannheim — FrSpSpVvg Karlsruhe.
Karlsruhe:
 Ab 14 Uhr: Turniere der Kinder.
 19 Uhr: Festankert mit sportlichen Vorführungen auf dem Freilichtpodium.
 Ab 21 Uhr: Gedächtnis-Bestenmessen in den Räumen des Vereinshauses.
Pfingstmontag
Fußball:
 9 Uhr: C-Jugend: Söckern — Frankonia.
 10 Uhr: B-Jugend: Söckern — Mannheim.
 11 Uhr: Endspiel: Sieger E — Sieger F.
 14 Uhr: Endspiel Senioren: Sieger C — Sieger D.
 14 Uhr Männer: TuSVV Eulach — FrSpSpVvg Karlsruhe.

Fußball:
 Turnier Männer:
 9 Uhr: ETSV 48 — Mannheim (G).
 10 Uhr: TuSV Eulach — FrSpSpVvg Karlsruhe (H).
 11 Uhr: Endspiel: Sieger G — Sieger H.
 Leichtathletik ab 9 Uhr: Dreikämpfe für alle Klassen.
 16 Uhr: Gynastik-Vorführung der Männer und Frauen. Anal 100 m-Staffel.
 17 Uhr: Siegerehrung.
 An alle Mitglieder: Für die gemeldeten 150 Teilnehmer aus Mannheim werden noch einige Privatquartiere für die Nacht vom Pfingstsonntag auf Montag benötigt. Meldungen sofort erbeten an Geschäftsstelle Kaiserstr. 3.
An Pfingsten Platzanweisung in Grünwinkel
 In Grünwinkel wird wieder Fußball gespielt. Diese Tatsache wird manch alten Fußballer erfreuen, der sich noch an die Zeiten vor 1933 erinnert, als der damalige ASV zur Hochburg zählte, und an manche Anläufe und schwere Schlächen geschlagen wurde. Durch die Schaffung eines geschlossenen, alle Sportarten betreibenden Vereines, des TSV 1902 Grünwinkel, wurde wieder die Grundlage gegeben, den Fußballsport aufzuheben. Mit diesem Moment trat aber auch eine neue Schwierigkeit auf, die der Platzfrage. Es war klar, daß das „Turnierplatz“ nun nicht mehr ausreichte, um den Anforderungen im Fuß- und Handball gerecht zu werden. Aber auch da konnte insofern nach Abhilfe geschaffen werden, als es den gemeinsamen Benutzungen gelang, den ehemaligen ASV-Feld kein Freizeitanlage zu geben. In mehreren Arbeiten wurde diese von den Sportvereinen wiederhergestellt, so daß nun ab Pfingsten dieses Gelände und Inbetriebnahme erfolgen kann. Gleichzeitig damit haben auch die Fußballmannschaften des TSV 1902 Grünwinkel vor die Öffentlichkeit des Karlsruher Sportplatzes.
 An beiden Pfingsttagen wird ein reiches Sportprogramm durchgeführt, wobei der Sonntag im Zeichen des Fußballs, und der Montag in dem des Handballs steht.
 Die Fußballer haben sich die Mannschaften des ASV Hagfeld verpflichtet, um gegen sie gerade am ASV-Zeit eine gute Feuertaufe zu erleben.
 Der zweite Tag, Pfingstmontag, sieht dann die Handballer auf dem Rasen. Es wird mit dem TSV 1902 Grünwinkel ein Wettbewerb in der jeweiligen Tabellenreihenfolge der Städte II, Durlach und Grünloch (I und II) kämpfen. Im Freundschaftsspiel der bekannte Mannschaft der „Kickers Oberbach“ verpflichtet werden.
 Die Hauptspiele beginnen jeweils um 15 Uhr, das Frauenhandballspiel um 14 Uhr.

Nordbadens Radsportler tagten

Die an und für sich kleine nordbadische Radsportgemeinde tagte ebenfalls am Himmelfahrtstag, Peter Münd, der Vorsitzende des Mannheim-Radsportausschusses, selbst ein alter Rennfahrer, war vom Sportverband mit der Durchführung des ersten Verbands-Radsporttages in Karlsruhe beauftragt. Er erledigte seine Aufgabe mit der Erfahrung des alten Praktikers, so daß ein flotter und reibungsloser Verlauf gewährleistet wurde. Neben den Kreis-Radsportausschüssen von Mannheim, Karlsruhe und Pforzheim waren auch die bis jetzt ins Leben gerufenen Radsportvereine ziemlich vollständig vertreten.

Zunächst wurden die vorrangigsten Fragen der Wettfahr-Ordnung klargestellt; die zu schaffende Radsport-Ordnung ist dem neuen Verbands-Radsportausschuss übertragen. Über die nächsten Radsporttermine wird man sich am 22. Juni in Pforzheim einig werden. An diesem Tage will in Brötzingen der Pforzheimer Radsport durch ein Rundstrecken-Rennen seine Wiederersterstehung feiern, nachdem die Mannheim- und Karlsruhe mit gut besetzten und stark besuchten Bahnrennen bereits vorangegangen sind. Dabei lobt man sich auch mit dem Gedanken, in diesem Jahre noch die badische Meisterschaft auf Bahn und Straße auszutragen. Im übrigen soll der Hallensport in gleichem Maße wie der Rennsport gefördert werden.

Einstimmigkeit ließ den Verbands-Radsportausschuss einstimmig und rasch bilden. Er setzt sich zusammen aus:
 Münd, Mannheim, als Vorsitzender, und Volk, Mannheim, als Stellvertreter. Die übrigen Ausschussmitglieder sind:
 Obmann für Rennsport: Kaufmann, Mannheim-Waldhof, Obmann für Hallen-Radsport: Oppinger, Mannheim-Sandhofen, Kampfrichter-Obmann Rennsport: Wuchner, Karlsruhe-Hagsfeld, Kampfrichter-Obmann Hallensport: Grimm, Pforzheim-Brötzingen, Jugendobmann Radsport: Ritter, Mannheim.
 Wegen der Berufung eines Presse-

Verbandsfachtag der Schwerathleten

In Karlsruhe fand am vergangenen Sonntag der Verbandsfachtag für Schwerathletik statt. Die Tagung war von Sportkassad Stöber, Karlsruhe, gut vorbereitet, so daß die Abwicklung flott und reibungslos vor sich ging. Durch den Vertreter des Badischen Sportverbandes konnten wirtschaftliche, wirtschaftliche und organisatorische Fragen an Ort und Stelle erörtert und klargestellt werden. 27 Vereine mit rund 40 Vertretern nahmen an der Tagung teil. Mit der Durchführung des Verbandsfachtages war Wilhelm Stöber, Karlsruhe, beauftragt. Die Wahlen hatten folgendes Ergebnis:

Vorsitzender des Verbands-Schwerathletikausschusses: Schaller, Mannheim, Lutherstraße 9; Stellvertreter: Wilhelm Stöber, Karlsruhe, Goethestraße 17; Obmann für Ringen und Streifen: Kellor, Mannheim, Langemarkstraße 9; Kampfrichter-Obmann: Schneider, Bruchsal, Salinenstraße; Jugendobmann: Wilhelm Metz, Mannheim-Sandhofen, Sommerstraße 17;

Obmann für Musterriegen Karl Springer, Mannheim, Bürgermeister-Fuchsstraße 15; Pressewart: Werner Artmann, Karlsruhe, Gustav-Binz-Str. 14; Schriftführer: Karl Zieger, Mannheim-Sandhofen, Karlstraße 131; Vertreter der „Alten Herren“: Jean Faber, Durlach, Amthausstraße 8; Obmann für Rasenkräftesport wird vom Verbandsausschuss noch eingesetzt werden.

Der Verbands-Schwerathletiktag für 1946 wurde dem Kreis Mannheim übertragen für den künftigen Sportbetrieb sind zwei Bezirksgruppen eingeteilt. Der Bezirk Süd umfaßt die Kreise Karlsruhe, Pforzheim und Bruchsal. Zum Bezirk Nord zählen die Kreise Mannheim, Heidelberg, Sinshelm, Mosbach, Buchen und Tauberhabschloßheim. Die Austragung der badischen Meisterschaften 1946 wurden dem Kreis Mannheim übertragen. Die Bezirksmeisterschaften für den Bezirk Süd führt der Kreis Karlsruhe am 7. Juli durch. Werner Artmann.

Faustball/Turnier
 Pfingstsonntag ab 9 Uhr findet auf dem Sportplatz des Kathemer Turn- und Sportverein 1906 (hinter der ehemaligen Maschinenkassette) ein Faustballturnier statt. 20 Mannschaften der Jugend, Männer, und Alterklassen spielen um den Wanderpokal.
Jugendfußball im Pfingst-Wochen
 Am Pfingstsonntag (5.6.) finden in Pfalzgräben Schulen- und Jugendfußballspiele statt, und zwar um
 1.30 Uhr: Pfalz — Durlach-Aue (Schüler),
 2.30 Uhr: Pfalz A-Jugend — Heilbron A-Jugend,
 4 Uhr: Pfalz B-Jugend — Durlach-Aue B-Jugend.

Das badische Jugendherbergswerk

Von Oberstudiendirektor Brobmer

Kein Zufall ist es, daß der Plan eines unser ganzes Vaterland umfassenden Jugendherbergswerkes von einem Volksschullehrer, Richard Schirrmann von Altona, ausging. Das tägliche Beobachten an der Volksgeneration einer dichtbevölkerten, rußigen Industriegegend ließ den gesundheitlichen Tiefstand und das freudlose Dasein leicht erkennen. Das hastige Leben und die dumpfen Wohnstätten drückten auf die zartbesaiteten Kinderseelen. Manche dieser Armen kannten das blühende Frühlingsland, die reifenden Felder des Sommers und die herbstliche Farbenpracht nur von den Bildern, die im Schulzimmer hängen. Schirrmanns Anregung ging dahin, an allen Orten auf dem flachen Land und im Gebirge billige oder unentgeltliche, gut geleitete Übernachtungs-

legenheiten zu schaffen, um das Jugendwandern für die Schulen und Jugendgruppen möglich zu machen.

Die ersten Anfänge

Diese Anregung ging schon um die Jahre 1910 und 1911 in das deutsche Land. Aber erst nach dem Weltkrieg hat die Strömung des deutschen Wanderns, vorbereitet durch das kulturelle Wirken des Wandervogels, breitere Schichten der deutschen Jugend erfaßt. In Baden bildete sich im Frühjahr 1919 in Freiburg ein kleiner Kreis als vorbereitender Ausschuß und regte Arbeitsgemeinschaften in andern Orten an. Am 25. April 1920 erfolgte die Gründungsversammlung in der Aula des Gymnasiums in Karlsruhe. Als freier Verband fanden die badischen Jugendherbergen sofort die

Unterstützung der Arbeiterschaft, der Industrie und der Gemeinden. Im Sommer 1920 waren die ersten badischen Jugendherbergen in Gengenbach, Lahr, Meersburg, Villingen, Falkau und Pforzheim in Betrieb. Nun wurden landauf landab Werbeabende unter tätiger Mithilfe der Jugend selbst gehalten, so daß im Jahre 1921 die erste Hauptversammlung in Gengenbach schon auf breiterem Boden stand. Die Naturfreundebewegung stellte überall ihre Häuser zur Verfügung, die Zahl der Jugendherbergen stieg schon 1922 auf 55 mit 50 000 Übernachtungen.

1926 bereits 120 Herbergen

1925 fand der erste Wanderführerlehrgang der badischen Jugendherbergen gemeinsam mit dem badischen Lehrerverein im Lehrerheim in Freiersbach statt. Inzwischen war durch sparsames Verwalten in fast nur ehrenamtlicher Form soviel Geld angesammelt, daß die badischen Jugendherbergen ihr erstes eigenes, selbstgebautes Heim, ein sogenanntes Eigenheim, in Reisenbach im Odenwald errichten konnten. 1926 wurde ein Bauernhaus auf dem Sohlberg bei Ottenhöfen käuflich erworben. Ganz nahe bei ihm erstand ein weiteres badisches Eigenheim, das Sohlberghaus, zum großen Teil erbaut aus einer Gewerkschaftsperende der deutschen Gewerkschaften. Bei der Einweihung war Reichsminister Dr. Wirth anwesend. Um diese Zeit waren schon 120 Jugendherbergen vorhanden, die, durch 74 Ortsgruppen verwaltet, 137 500 Übernachtungen melden konnten. 3376 Einzelmitglieder trugen den damals stolzen Bau. Der Bau des nächsten Eigenheims wurde in Singen a. H. im Oktober 1927 begonnen. In demselben Monat war der Reichsherbergstag des Reichsverbandes für deutsche Jugendherbergen in Heidelberg.

200 000 Übernachtungen

Der Reichsherbergstag in Heidelberg hat die Schaffung einer Großjugendherberge in Heidelberg so gefördert, daß am 10. Juni 1928 die Einweihung erfolgen konnte. Auch die Städte Mannheim, Freiburg, Karlsruhe folgten mit Jugendherbergen größeren Umfangs. Sie hatten in erster Linie die Aufgabe, norddeutsche Jugendgruppen zunächst aufzufangen und sie von hier aus dann in kleineren Wanderungen in das Gebirge weiterzuschicken.

Der Zustrom aus dem Norden wuchs von Jahr zu Jahr. 1928 zählten die badischen Jugendherbergen bereits über 200 000 Übernachtungen. Inzwischen hatte die Stadt Wall-dürn aus eigenen Mitteln eine Jugendherberge geschaffen, die zugleich einer Mannheimer Schule als Landheim diente. Allmählich folgten noch andere Schulen diesem Beispiel. Die



Der Sonntagsstrauß

Foto: Glasser



Schöne badische Heimat

Foto: Wörner

Landschulheime arbeiteten für verpflanzte Schulklassen auf drei bis vier Wochen unter hierzu besonders geeigneten Lehrkräften. Das nächste Eigenheim der badischen Jugendherbergen erstand in Wertheim. Die Baukosten dieser Eigenheime betrugen durchschnittlich 40—50 000 Mark. Die Heime waren stets schuldenfrei bei der Einweihung, da erst nach dem Zusammenkommen der notwendigen Mittel der Bau begonnen wurde.

Vom 28. Juli bis 3. August 1930 fand das erste deutsch-französische Jugendtreffen auf dem Sohlberg statt. Die Jugendherbergen erweckten allmählich die Aufmerksamkeit der Jugend anderer Länder. Englische, holländische und dänische Jugend kam damals schon zahlreich in den Schwarzwald. Viele Freundschaften von Jugend zu Jugend der verschiedenen Völker knüpften sich an, und noch kurz vor 1933 gab es auch schon einen internationalen Jugendherbergverband unter Leitung von Schirrmann.

Einigende Wirkungen

Die wachsende Zahl von Naturfreundehäusern in den schönsten Gegenden des Schwarzwalds verstärkte die badischen Jugendherbergen nach Fassungsvermögen ganz außerordentlich. Die badischen Jugendherbergen waren die einzige

Organisation, bei der alle Konfessionen, alle politischen Richtungen, alle Berufsstände, alle Jugendbünde eintrüchtig und darum sehr segensreich und erfolgreich gewirkt haben. Fast jedes Jahr wurde ein neues Eigenheim von badischen Jugendherbergen oder von einer Gemeinde erbaut. Der 31. Juli 1931 war der große Tag der Konstanzer Jugendherberge, die in dem Wasserturm am See selbst fünf- und sechsstöckig mit herrlicher Aussicht eingebaut war. Am andern Ende des Landes weihte die Stadt Mosbach ihre neuerbaute Jugendherberge ein. Und die letzte große Tat war die Vollendung der Jugendherberge in Todtnauberg, nicht weit vom Gipfel des Feldbergs. So ging die Arbeit bis zum Jahre 1933, dann wurde sie aus den Händen der ehemaligen Pioniere genommen.

Neuaufbau im alten Geiste

Nun soll die Arbeit wieder neu ersehen im alten Geiste, vielfach auch in der alten Form, aber immer noch unter dem ersten Grundsatz der sozialen Hilfe, des sozialen Ausgleichs auf erzieherischer Grundlage. Hier hat nun wirklich die reifere Jugend ein Gebiet praktischer Tätigkeit, das auf Jahre hinaus ihre ganze Muße und ihre ganze Kraft in Anspruch nimmt, für das Volksganze wirkt, der Volksgesundheit dient und die Volksfreude stärkt.

Stimme der TECHNISCHEN HOCHSCHULE

Nach der Prüfung / Ein Zwiegespräch

Bitte, Herr Professor, gestatten Sie mir eine Frage. Ich habe meinen Namen nicht auf der Liste der Kandidaten gefunden, welche die Vorsemester-Abschlußprüfung bestanden haben. Das kann doch unmöglich bedeuten —, ich habe keineswegs den Eindruck, daß meine Leistungen ungenügend gewesen wären.

Bitte, setzen Sie sich und lassen Sie uns über den Fall reden. Sie gehören zu den 18 Herren, die eine schriftliche Mitteilung erhalten, in der die Prüfungskommission Ihnen leider verkünden muß, daß Sie den Nachweis eines erfolgreich besuchten Vorsemesters in der Prüfung nicht zu erbringen vermochten und daher nicht ohne weiteres mit dem geplanten Studium beginnen können.

Entschuldigen Sie, wenn ich mit dem Kopf schüttle, aber ich muß das für einen Irrtum halten. Ich hatte das Gefühl, glücklich durchgekommen zu sein. Ich habe doch die Resultate der einzelnen Aufgaben hinterher mit meinen Freunden verglichen, — gewiß, ich habe nicht alle Fragen beantwortet, aber mindestens vier von den Aufgaben habe ich doch bestimmt richtig gelöst.

Bitte, täuschen Sie sich nicht. Ihre Arbeiten sind genau und gerecht geprüft worden. Es handelt sich ja auch nicht um die Mathematikaufgaben allein. Sie haben ja außerdem eine Physikprüfung abgelegt und haben einen deutschen Aufsatz abgeliefert und einen Vortrag gehalten. Alle diese Leistungen liegen, zusammengenommen, unter dem Mindestniveau, welches die Prü-

fungskommission als ausreichend zum Antritt einer akademischen Laufbahn ansehen muß.

Ich kann es noch nicht fassen. Haben die Herren denn auch bedacht, wie schwer eine solche Prüfung für unsereinen ist? Ich bin, weiß Gott, nicht faul gewesen, Herr Professor. Aber sehen Sie, wie war denn die Schule in den letzten drei Jahren, wie war denn unser Leben zwischen Alarm und Helferdienst, — wir waren an der Front und haben anderes getan und gedacht als das, worin wir nun geprüft werden sollen. Darf man da solche Maßstäbe anlegen — ich kann es immer noch nicht glauben.

Daß die Hochschule an all dies gedacht hat, haben Sie allein daraus gesehen, daß sie diesen Vorsemesterkurs eingerichtet hat. Er hatte ja die Aufgabe, Ihnen die Kenntnisse zuzuführen, die Ihnen verloren gegangen waren, und den Geist zu vermitteln, dessen Sie entwöhnt worden sind. Sie haben das an der doch wahrhaft freundschaftlichen Weise, mit der dieser ganze Unterricht auf Sie Rücksicht genommen hat, merken können.

Ja, das ist wahr, Herr Professor, das sagen wir alle ...

Nun sehen Sie. Und Sie sind in diesen Kurs aufgenommen worden mit Ihrem sogenannten Reifevermerk, der kaum als Zeugnis einer abgeschlossenen höheren Schulbildung gelten kann und heutzutage nur in Ausnahmefällen als Berechtigung zum Antritt eines akademischen Studiums für ausreichend an-

gesehen wird. Wollen Sie das nicht werten als das, was es ist: ein äußerstes verständnisvolles Entgegenkommen und kostbare Chance für Sie, den richtigen Anschluß zum Studium zu gewinnen?

Gewiß, Herr Professor, aber jetzt wollen Sie mich auf einmal fallen lassen. Ich war doch in allen Vorlesungen und Übungen, ich habe gearbeitet, meine Freunde können es bezeugen. —

Nun, bedenken Sie doch, daß 200 von Ihren Kameraden, die mit Ihnen in all diesen Vorlesungen zusammen gewesen sind, das Examen bestanden haben. Ich will an Ihrem Fleiß und Ihrem Willen nicht zweifeln. Die andern haben es geschafft, bei Ihnen und einigen Herren aber haben diese drei Monate nicht gereicht. Zweifeln Sie bitte nicht an unserer Erfahrung und wohlwollenden Gerechtigkeit in der Beurteilung solcher Prüfungsergebnisse. Die Herren, die Ihre Arbeiten beurteilt haben, sind selbst durch viele Prüfungen gegangen und haben schon Hunderte von Prüfungen abgehalten. Sie dürfen uns schon glauben, daß wir mit einer gewissen Sicherheit erkennen können, wer die Möglichkeit zum erfolgreichen Studium besitzt und wer nicht.

Ich glaube gerne, daß so etwas so gerecht und sicher wie menschlich möglich vor sich geht. Aber ist es denn überhaupt denkbar — wer darf sich denn das zutrauen, wer kann sich denn hierzu berechtigt fühlen, einen solchen Trennungsstrich durch eine Menschenschar zu legen? Ist nicht das ganze unmenschlich und ungerecht von vornherein?

Sie meinen, man solle das ganze Prüfungswesen und Berechtigungswesen fallen lassen, indem die Möglichkeit geben einzutreten und mitzulernen, soweit er mülkomaht. Das

würden Sie für humaner, sozialer und würdiger halten?

Ja, vielleicht, warum nicht?

Nun, so hören Sie zu. Sie haben heute einen schmerzlichen Hinweis erhalten, eine Lehre empfangen, zu der Ihre eigene Selbsterkenntnis nicht fähig war. Sie heißt: Bei mir haben die gleichen Vorträge und Übungen nicht zu dem Ergebnis geführt wie bei meinen 200 glücklicheren Kameraden. Sie heißt weiter: Beim weiteren Studium werde ich es offenbar schwerer, wesentlich schwerer haben, bis zur Vollendung durchzudringen, als die vielen andern, die mich schon bei dem elementaren Anfang hinter sich lassen. Schmerzlich gewiß, aber nicht genug: In dem anschließenden Kampf des Lebens werden mir die andern den Rang ablaufen, in unsrer ungerordneten Welt und unsrem so hart zusammengeschlagenen Vaterland wird es kaum so viele Stellen und Arbeitsplätze für wissenschaftliche Arbeiter geben, um die auf den Technischen Hochschulen ausgebildeten Diplomingenieure alle ihren Kenntnissen und Fähigkeiten entsprechend zu beschäftigen. Gerade nur den Besten kann es gelingen. Wäre es nun wirklich humaner, sozialer und würdiger, Sie ohne einen deutlichen Hinweis, wie schlecht Sie in diesem Rennen liegen, weitertappen, sich abmühen, verzweifeln und nach Jahren aufgeben zu lassen?

Nein, bestimmt nicht!

Nun aber gibt es zwei Wege für Sie. Entweder Sie sehen ein, das Vorsemester hat nicht gereicht, um mich auf die gleiche Denk- und Ausdrucksfähigkeit und den gleichen Stand der notwendigen Kenntnisse zu bringen wie die vielen andern. So muß sich also noch einmal weiter ausholen, einen der jetzt allenthal-

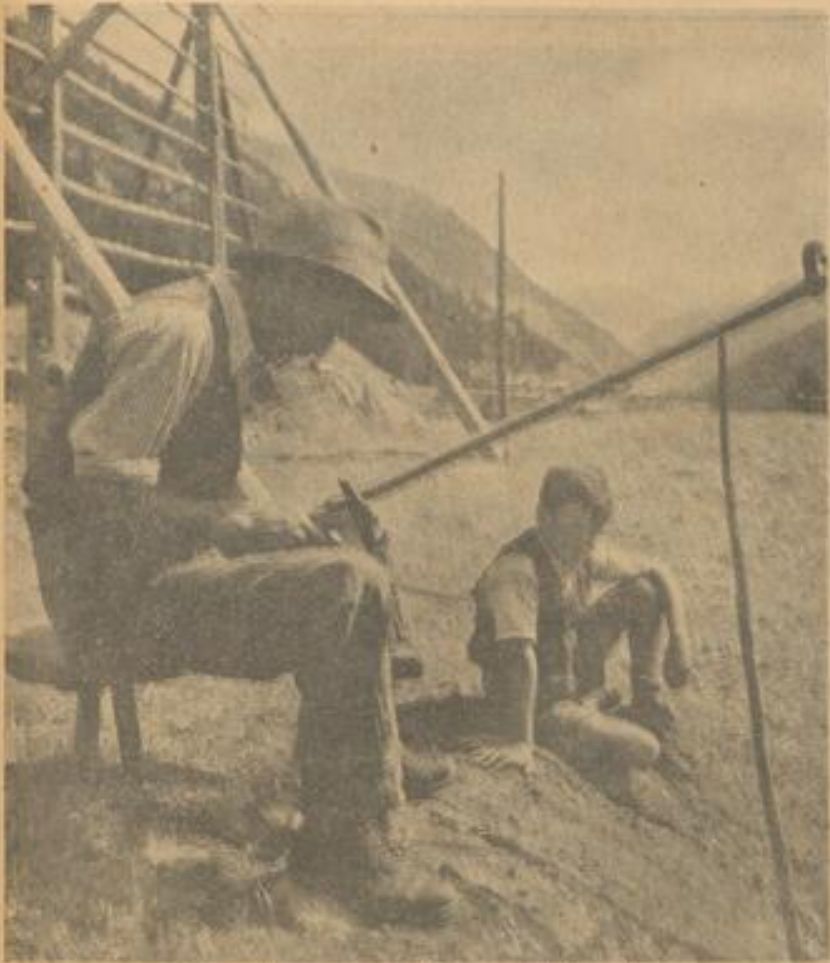
ben laufenden Reifeprüfungskurse besuchen und nach einem Jahr mit dem Reifezeugnis von neuem antreten, um zum ersten Studiensemester den Eingang zu finden, der mir jetzt verwehrt ist. Praktisch wäre also nur die Zeit des abgelaufenen Vorsemesters als verloren anzusehen, — als nutzlos ja gewiß nicht — und das ist bei Ihrem jungen Leben kein allzu großes Unglück. — Der andere Weg für Sie geht über die Einsicht, daß man nicht unbedingt Diplomingenieur werden muß. Es gibt eine ungleich größere Zahl von teilweise sogar höher bezahlten Posten in der Industrie, die von den Absolventen der Fachschulen und Staatslehranstalten voll und ganz ausgefüllt werden. Dort wird das Reifezeugnis nicht verlangt. Die gründliche und gediegene fachliche Ausbildung dieser Institute ist vorbildlich, ich bin lange genug in der Praxis mit solchen Ingenieuren zusammengewesen, die meine Vorgesetzten und Mitarbeiter waren, um das aus eigener Erfahrung und vollster Hochachtung bestätigen zu können. Man muß nicht glauben, man könne sein Glück und seine Ehre nur auf dem Weg des Akademikers suchen. Für einen fleißigen und tüchtigen Menschen sind alle Wege gleich ehrenvoll und glückbringend. — Das ist es, was die Erfahrung dieses trüben Tages Sie lehrt.

Herr Professor, ich danke Ihnen. Ich muß das erst hinunterschlucken. Ich kann Ihnen jetzt nur versichern: Sie werden mich wiedersuchen. So oder so! Und ich weiß, daß Sie mir dann die Hand schütteln werden und mir sagen, daß ich doch ein Kerl bin, wenn ich auch damals durchgefallen bin.

Davon bin ich jetzt schon überzeugt. Ich wünsche Ihnen Glück und: Auf Wiedersehen! O. K.

600 Jahre Michelsberg-Kapelle

1346 erstmals urkundlich erwähnt — Das Werk Kardinal Schönborns



Bergbauer am Dangelstock

Foto: Döring

Jugend im „Figaro“

Eine Veranstaltung des Heidelberger Jugendrates

Das war ein festlicher Sonntagmorgen für die Jugend im Heidelberger Stadttheater! Draußen regnete es in Strömen, aber drinnen war der frohe Zauber der Musik des unsterblichen Wolfgang Amadeus Mozart. Der festliche Glanz der Musik und der feierliche und schöne Wohlklang der Stimmen erreichte die Herzen der jungen Menschen. Sie nahmen die Freude dieser Stunden hinaus auf die Straßen, unbekümmert um den Regen, und nahmen den beschwingten Frohsinn der Melodien hinein in die Betriebe, in die Kantoren und in die Schulen.

Der Jugendrat der Stadt Heidelberg schenkte der Jugend mit dieser ersten Oper etwaige frohe Stunden und das Opernensemble, sowie das Orchester unter Leitung von Musikdirektor Heun taten ihr Bestes, der Jugend eine gute Aufführung zu bieten.

Der Jugendrat wird sich auch in Zukunft bemühen, der Jugend Bildung und Wissen, Freude und Frohsinn zu vermitteln. Die Kunst soll der Jugend gehören. Alle geistigen und künstlerischen Schöpfungen der

menschlichen Kultur gehören der Jugend. An ihnen soll sie sich wieder aufrichten und hinführen zu den ewigen Quellen des Lebens. Alles Große und Schöne begeistert und „alles Große bildet, sobald wir es gewahrt werden“ (Goethe).

Mögen der feinharte Zauber und der traumartige Klang der Melodien dieser Oper noch lange in den jungen Herzen nachschwingen und nachklingen in manche schwere und naktvolle Stunde des Alltags hinein!

Der Jugendausschuss gibt bekannt

1. Die Kurse laufen weiter.
2. Zu den Volkstanzkursen werden noch Meldungen entgegengenommen: Helmholtzschule, Mittwochs und Samstags, 16—19 Uhr für Jugendliche, 18—20 Uhr für Erwachsene.

(Vgl. den Aufsatz „Die Steinzeit auf dem Michelsberg“ in unserer letzten Ausgabe.)

Es ist nicht verwunderlich, daß sich seit Menschengedenken in der Nähe der uralten Siedlung auf dem Michelsberg auch ein Heiligtum befand. Wenn nach der Christianisierung des Landes gerade der Erzengel Michael zum Patron der Bergkirche bestellt wurde, so könnte man vermuten, daß in früherer Zeit ein Dämon oder Drache dort oben angestrebte Verehrung genöß dessen Überwindung dem drachentötenden Engel zugeschrieben und jährlich von allem Volk gefeiert wurde. Schon lange vor der ersten urkundlichen Erwähnung dieser Kapelle im Jahre 1346 ist davon die Rede, daß das „Engelhofgut“ auf dem Berg bei Unterrombach unter Bischof Sigibodo von Speyer (1038—1051) der dortigen Domstiftung übermacht wird. Vielleicht hat auch in der Zwischenzeit, während römische Legionen den Berg als Vorpostenort benutzten, der aus Persien gekommene und in der Armee der späten Kaiserzeit hochverehrte Lichtgott Mithras dort oben Altar und Heimrecht genossen, wo die Sonne von ihrem Aufgang bis zum Untergang ungeboren und ungehindert ihre Strahlen auf die Höhe werfen kann.

die Kapelle des Mittelalters

Eigentlich nur durch einen Zufall hört die Nachwelt im Jahre 1346 zum ersten Male in einer schriftlichen Überlieferung von der Kapelle auf dem Michelsberg. Sicher gab es schon lange zuvor ein christliches Heiligtum auf dieser uralten Kultstätte, denn allüberall wandelten die Missionare heidnische Uebergelungen mit klugen und ehrfürchtigen Händen in Zentren des neuen Glaubens um. Deshalb stimmt die Überschrift über diesen Zellen im Grunde gar nicht; aber die methodische Strenge der Geschichtswissenschaft gestattet ein sicheres Rechnen mit solchen Gegebenheiten erst von der frühesten urkundlichen Erwähnung an; und so haben wir in diesem Jahre allen Grund, das sechshundertjährige Jubiläum der Kirche auf dem Michelsberg zu begehen und dabei auch der mannbaren und wechselvollen Schicksale zu gedenken, die in mehr als einem halben Jahrtausend über die Kapelle auf dem Berg hinweggegangen sind.

Im 15. Jahrh. erlebte das Land am Oberrhein eine hohe wirtschaftliche Blüte. Der tatkräftige Fürstbischof Matthias Rammung von Speyer erbaute ebenso wie in Waghäusel auch auf dem Michelsberg anstatt der bisherigen Holzkapelle eine solche aus Stein. Der Bauplatz der alten gotischen Pfarrkirche von Unterrom-

bach, Hiesel Frosch, wurde auch der Vajer der Bergkirche, die etwa 20 m lang, 6 m hoch und ebenso breit war. Die Wirren des 16. Jahrh., der 30jährige Krieg und die ewigen Grenzklämpfe am Oberrhein in den danach folgenden hundert Jahren brachten in dem allgemeinen Niedergang des Landes auch dem Michelsberg nur Schäden und Verwüstung.

Das Hochstift Speyer, zu dem Kraichgau und Bruchrain rechtsber-



Die Kapelle auf dem Michelsberg

nisch gehörten, wurde in diesen trüben und unruhigen Zeiten meist von Mainz oder Trier aus mitverwaltet, da die dortigen Kurfürsten das Speyerer Bistum als Zugabe ihrer Herrschaft betrachteten. Die Statthalter in Speyer, häufig mehr auf den eigenen Vorteil als auf den ohnedies schwierigen Wiederaufbau des Landes bedacht, konnten sich gegen die tausend Widerstände auch gar nicht durchsetzen.

Kardinal Schönborn

So bedurfte es einer Persönlichkeit von außergewöhnlicher Tatkraft und großer wirtschaftlicher Begabung, um das Geschick zu wenden. Dieses Glück wurde unserer Heimat 1719 durch die Thronbesteigung des Kardinals Schönborn zuteil. Mit einem schon für die Zeitgenossen verblüffenden Schwung riß er das Steuer der dem völligen Chaos zutreibenden Entwicklung herum und versetzte in seiner kaum ein Vierteljahrhundert währenden Regierungszeit das Land in einen Zustand hoher Blüte auf wirtschaftlichem und kulturellem Gebiet. Das Bruchsaler Schloß, die Brämtinge in Wag-

häusel, Kislau und viele andere Bauten zeugen für den Kunstsin und die Finanzsicherheit des Bauherrn. Dabei ging dies alles nicht etwa auf Kosten der Untertanen vor sich, etwa durch Fronleistungen oder erhöhte Steuern, sondern durch planmäßige Exportpolitik mit den Gütern des Landes: Wein und Korn, und durch systematische Ertragssteigerung auf den staatlichen Gütern, die Graf Schönborn rationell bewirtschaftete ließ.

Charakteristisch für seine unmittelbare Art, die Dinge anzupacken, sind die Vorgänge auf dem Michelsberg: Der 66jährige fuhr eines Tages kurzerhand auf den Berg, um sich von der traurigen Lage zu überzeugen. Ein paar Tage später gingen die ersten Anordnungen für den Wiederaufbau ins Land. Er selbst stiftete aus eigener Kasse 400 Gulden (etwa 8000 Mark) und ließ durch seinen Hofmaler Ulrich Brandmeier drei Altarbilder malen.

Verfall und Wiederherstellung

So kam die hübsche, große Kirche bald unter Dach, betreut von zwei Kapuzinern aus dem Bruchsaler Kloster. Erst die Säkularisation im Jahre 1803 änderte diesen Zustand. Der Staat veräußerte Kapelle und Wohnhaus an zwei Bürger, die in der Kirche eine Bäckerei und eine Schmiede einrichteten und dadurch die wertvolle barocke Inneneinrichtung vernichteten. 1857 kaufte der damalige Unterrombacher Pfarrer der Staat Gebäude zurück und ließ es notdürftig wieder herstellen. Erst 1907 wurde eine durchgreifende Restauration möglich.

Noch einmal, im Jahre 1924, schien dem Michelsberg eine besondere Blüte bevorzustehen. Die Beauftragten Benediktiner faßten den Plan, hier eine Niederlassung zu gründen. Dieses Unternehmen wurde auch am 29. Sept. 1924 unter großer Feierlichkeit ins Werk gesetzt. Als sich jedoch die Schwierigkeiten für den großzügigen Ausbau häuften und sich die Gelegenheit bot, das Stift Neuburg bei Heidelberg zu erwerben, ergriff der Orden die neue Möglichkeit, und der Michelsberg wurde wieder einsam.

Vielmehr Wechselwille des Geschicks hat der Berg als treuer Wirt des Landes und Freund seiner Bewohner miterlebt. Zu allen Zeiten sind Menschen zu seiner Höhe gestiegen, um Schutz und Trost zu suchen in sühner und innerer Not. Dem Ausgehenden leuchtet noch immer das zierliche Kirchlein nach, wenn die Fahrt in die Fremde geht. Und den Heimkehrer grüßt der Schattenriß der baumbestanden Höhe unter dem abendblauen Himmel. So ist der Michelsberg ein Wahrzeichen unserer Heimat geworden. obr.

Griechische Plastik / Dr. Nestler sprach im Kulturbund

Im vollbesetzten Munzsaal sprach Dr. Gerhard Nestler, Karlsruhe, über „Griechische Plastik“. Der Vortragende verstand es in ausgezeichneter Weise, seiner interessierten Hörerschaft das Wesen und die Entwicklung der griechischen Kunst der Plastik von den Anfängen bis zur höchsten Vollendung nahe zu bringen. Darüber hinaus gab der Redner an dem Beispiel Griechentums eine Einführung in die Merkmale einer Kunstentwicklung überhaupt.

Nach einer kurzen Skizzierung der geschichtlichen Situation, innerhalb deren sich die Entwicklung dieser Kunstform in drei Epochen gliedern läßt (800 v. Chr. — 430 — 404 — 323 v. Chr.), eine Frühperiode, ein klassisches Zeitalter und eine Epoche der Umbildung, ging der Vortragende, unterstützt von einem sorgfältig ausgewählten Lichtbildmaterial, auf die Charakteristik der einzelnen Epochen ein, wobei er in jedem Wort seine tiefe Liebe und Verehrung für diese Mittelmeerhochkultur, die einen Höhepunkt der Menschheitsgeschichte überhaupt darstellt, spürbar werden ließ.

In der archaischen Epoche ist die Idee größer als die künstlerische Fertigkeit und die Erfahrung von der Natur. Wie bei allen primitiven Kulturen ist das Ziel des Gestaltens eine Dämonenbeschwörung. Langsam löst sich die starre Gestalt, sie wird lebendig und bewegt, der menschliche Körper wird erobert, und plötzlich ist der große Sprung zum Menschen getan, der in der klassischen Periode gleich so vollendet gestaltet wird, daß für alle Zeiten ein Schönheitsideal geboren wurde. Der vollendete Körper ist Träger und Ausdruck einer edeln geistigen und seelischen Menschlichkeit, eben das Ideal

das griechischen Menschen, wie ihn ein Polyklet etwa in dem Speerträger schuf, um nur eine Gestalt aus der überreichen, kaum fahbaren Fülle des Schaffens dieser klassischen Periode zu nennen, in der ein Phidias, ein Myron und ein Polyklet die Mittel ihrer Kunst so meisterhaft beherrschten, daß sie ihrer Idee absoluten Ausdruck in der Materie verschaffen konnten. In der nachklassischen, mehr ro-

mantischen Zeit wird die Kunst Selbstzweck, wie sie sich auch nicht mehr an die Allgemeinheit, sondern an den hochkultivierten Kenner wendet. Die Könnerschaft ist nicht verloren gegangen, die Naturnähe wird in immer höherem Maße erreicht, aber die Schönheit des Stofflichen wird um ihrer selbst willen gestaltet. Und damit schließt sich der Ring dieser Hoch-Zeit griechischer Plastik.

Das Publikum dankte dem Redner für seine Ausführungen mit herzlichem Beifall. —FR.



Badisches Staatstheater Karlsruhe

Szene aus „Die heilige Flamme“ von Sommerzet Meyham, die am 30. 5. erstmalig führt wurde. Foto: Wörner

Dem Gedenken Hebels und Scheffels

Karlsruher Männerchöre ehren das Andenken der badischen Dichter

Johann Peter Hebel und Josef Viktor von Scheffel führen die Reihe der auf dem Boden unserer badischen Heimat gewachsenen Dichter an. Ihre Namen kündet jede Literaturgeschichte, ihre Werke und Dichtungen gehören längst zum festen und dauerhaften Bestand der deutschen Literatur.

Wir Karlsruher sind besonders stolz auf dieses Dichterpaaar, denn ein Großteil ihres Lebens und Schaffens vollzog und vollendete sich in der Stadt zwischen Rhein und Turmberg. Die dankbare Bevölkerung von Karlsruhe hat den beiden Dichtern je ein Denkmal gesetzt, für J. P. Hebel im grünen Waldesdom des Schloßgartens, für J. V. von Scheffel auf dem idyllischen Platz zwischen Bismarck- und Jahnstraße. Zwei unserer Karlsruher Männerchöre, haben es sich seit Jahrzehnten zur Pflicht gemacht, alljährlich das Andenken an die beiden Großen heimatischer Poesie mit eigenen Feiern zu ehren und wahrhalten. Im schönsten Monat des Jahres im Wonnemonat Mai, scharen sich um die sonst so stillen Mäler der beiden Dichter deren Freunde und Verehrer, um mit den Männerchören des „Liederkrans“ und der „Concordia“ unsere badischen „Dichterstürzen“ zu feiern und aus dem reichen Born ihrer Dichtungen neue Lebensfreude zu schöpfen.

Zu Malenbeginn d. J. war es der „Liederkrans“, der am Hebeldenkmal des alemannischen Volks- und Heimatdichters Lob verkündete, und am Malenende, am Christi-Himmelfahrtstag, die „Concordia“, deren Sänger sich mit Perlen Scheffelscher Poesie in die Herzen

zahlreicher Zuhörer hineinsangen. Das Kernstück der Hebelfeier bildete die Ansprache von Professor Fluck. In gedankenreicher, von heiliger Begeisterung und dichterischem Schwung getragenen Rede ließ Professor Fluck die Gestalt J. P. Hebels vor dem geistigen Auge seiner Zuhörer lebendig werden und stellt sie mitten hinein in die Not und Drangsale unserer deutschen Gegenwart. Der Redner zeigte J. P. Hebel als den unvergesslichen, volk- und naturverbundenen und fest in Gott verankerten Heimatdichter, als den vorbildlichen Lehrer und Pädagogen des Karlsruher Lyceums, als den hervorragenden Prälaten der evangelischen Landeskirche, als Brückenhauer von der Natur zur Übernatur und Wegbereiter aus einer schweren Vergangenheit in eine lichtere bessere Zukunft.

Bei der Scheffelfeier ließ Staatsschauspieler Prüter mit seiner bekannten gediegenen Vortrag- und Sprechkunst den „Trompeter von Säckingen“ zu dramatischer Lebendigkeit ersehen, indem er die kostbarsten Perlen unserer Krone Scheffelscher Dichtkunst zu einem harmonischen Ganzen aneinanderreichte und damit seine zahlreichen Zuhörer zu herzlichem Beifall begeisterte. Den Männerchören „Liederkrans“ und „Concordia“ aber, die ihre gute alte Tradition der Hebel- und Scheffelfeiern wieder aufgenommen haben, gebührt der Dank aller, die durch diese Feiern ein Stück Heimatglück und Lebensfreude empfangen haben inmitten von Ruinen und Sorgen, die ihnen ein verlorenen Krieg hinterlassen hat. L. A.

KARLSRUHER BÜHNENKUNST

Aus der Geschichte des Badischen Staatstheaters

Wie Traum und Phantasie einer fürstlichen Laune den Gedanken entspringen ließen, inmitten des Harzwaldgebietes durch den Bau eines Jagdschlusses den Grundstein für eine neue Siedlung zu legen, die sich auf der neuen Gemarkung bald zu einer ansehnlichen Stadt entwickelte, so kann man auch sagen, daß Traum und Phantasie die wirkenden Kräfte in der Entwicklung Karlsruhes als Kunststadt waren. Daß Karlsruhe schon in der frühesten Zeit seines Bestehens zu einem Mittelpunkt des geistigen und künstlerischen Lebens wurde, verdankt es in erster Linie dem Kunstverständnis und dem Schönheitsinstinkt seiner Fürsten.

Goethe am Karlsruher Hof

In der markgräflichen und später in der großherzoglichen Residenz zentralisierte sich die nationale Kultur. Die bedeutendsten Vertreter des damaligen Geisteslebens nahmen den Weg nach Karlsruhe. Es ist kein Zweifel, daß Klopstock, Lavater, Herder, Goethe, Jung-Stilling und viele andere Einkehr im markgräflichen Schloß hielten. Mag auch der Zirkel in Weimar größere Strahlen ausgesandt haben, Karlsruhe befruchtete die Gefilde der Literatur und Kunst nicht minder.

Besonders war es die Bühnenkunst, von deren Entwicklung Karlsruhe Zeuge war. Bereits 1719 werden Sing- und Schauferspiele, Ballett und Pantomimen erwähnt, die im östlichen Flügel des Schlosses aufgeführt wurden. Zumeist handelte es sich dabei um naive dramatische Szenen und Harlekynaden, die zum Teil von wandernden Komödianten aufgeführt wurden. Diese Gastspiele erstreckten sich auf wenige Tage und dienten der Erheiterung des Hofes. Erst von 1728 ab läßt sich ein gewisses Engagement von Komödientruppen feststellen, die für ein bestimmtes Honorar verpflichtet wurden. Das Repertoire erfährt eine Bereicherung durch die Dramen Gottscheds und die Lustspiele Gellerts. Die Schauspieler stehen noch nicht in gesellschaftlichem Ansehen. Noch im Jahre 1750 werden sie mit „Taschenspielern“ als Menschen betrachtet, die keine Achtung in der Bevölkerung genießen. Man bezahlt sie für ihre Darbietungen, das ist auch alles.

Mit dem Jahr 1750 beginnt in Karlsruhe die Entwicklung einer richtigen Bühnenkunst. Die Einstellung den Schauspielern gegenüber wird eine andere, man kann jetzt von einer höheren Mission sprechen, deren sich die Schauspieltruppen bewußt werden. Am Hofe treten die bedeutendsten Darsteller der damaligen Zeit auf und leiten als „Prinzipale“ die Bühne, die sich in dieser Zeit noch

vor dem heutigen Musentempel befindet. Schröder, Ackermann, Berner u.a. werden herufen. Drama, Lustspiele und Ballett gedeihen. Um das Jahr 1783 wird das Komödienhaus, das bisher einen kümmerlichen Holzbau darstellte, an das Linkenheimer Tor, in das heutige Orangeriegebäude, verlegt, und Karlsruhe hat ein Theater, das nicht mehr allein der Unterhaltung der Hofgesellschaft, sondern auch den Bedürfnissen des großen Publikums dient.

Italien als Gast

Am 23. Februar 1784 findet hier die erste Karlsruher Aufführung von Schillers „Räubern“ statt. Der letzte Prinzipal dieser Bühne war Johann Apelt. Nach seinem Weggang beginnt die Periode des ersten Karlsruher Theaterintendanten Georg Ludwig von Edelsheim, unter dessen Amtsführung der berühmte Schauspieler Itland seine Gastspiele gibt. Das Theater wird ein Begriff, der jetzt fest im Bewußtsein der Bevölkerung wurzelt. Man bewundert die Macht des Genies und zollt den Künstlern Achtung und Ehrung.

Die Befruchtung der deutschen Literatur durch Goethe und Schiller erfährt eine Steigerung durch die Dichtungen Kotzebues, der die ersten Werke für das Theater der Wirklichkeit schreibt und auf der Bühne gesellschaftliche, politische und wirtschaftliche Probleme zur Darstellung bringt.

Aber bald wird es einsam in den Gefilden der versöhnlichen Kunst. Die schönen Ideale des höheren Menschentums müssen fliehen vor den Kriegsanfängen, die durch das Badenland gellen. Der Vorhang vor den friedlichen Illusionen bleibt lange Zeit geschlossen. Denn ein mächtiger Regisseur tritt auf und beherrscht das Welttheater. Es ist Napoleon.

Der Beginn des 19. Jahrhunderts bringt für die Karlsruher Theatergeschichte eine wichtige Epoche. Die ehemalige Markgrafenstadt hatte sich in ein größeres Großherzogtum umgewandelt, die fürstliche Residenz Karlsruhe dehnte sich nach allen Richtungen aus und verlangte auch in ihrem äußeren Bilde eine würdige monumentale Ausgestaltung.

Im Jahr 1808 fand die Eröffnung des von Weinbrenner erbauten Theaters statt, das 1811 zum Großherzoglichen Hoftheater erhoben wurde. Diesen Rang behielt das Karlsruher Institut bis zu der November-Revolution 1918. Neben der Pflege des klassischen Schauspiels kam jetzt auch die Oper zu Wort. Aber nur 30 Jahre sollte der stolze Bau den Museen zur Heimstatt dienen. Am 28. Februar 1847 brannte der Weinbrennerbau bis auf den Grund nieder.

63 Menschen fanden dabei den Tod in den Flammen.

Wieder wurde das Komödienhaus an der Stelle des alten Orangeriegebäudes als Nottheater benutzt, bis das jetzige, nun durch den Krieg zerstörte, von Hörsch erbaute Theater 1853 eröffnet wurde.

Die Zeit Eduard Devrients

Hier entfaltete sich nun ein reger und musterhafter Bühnenbetrieb. Die dramatische Kunst des Schauspiels und die musikalische Kunst der Oper erreichten Höhepunkte. Eine glanzvolle Periode war die Wirksamkeit des Intendanten Eduard Devrient (1832—1870), der ein erstklassiges Ensemble zusammenstellte und Aufführungen herausbrachte, die im ganzen Reich Aufsehen erregten. Seine Nachfolger waren Pullitz, Bürklin und Hofrat Bassermann, die eine alte Tradition mit Liebe und Umsicht pflegten.

Weit über das lokale Milieu hinaus errang sich die Karlsruher Oper eine Führerstellung, wie sie keine Bühne in Deutschland sonst zu verzeichnen hatte. Wohl hatten die führenden Bühnen im Reich Persönlichkeiten, die dem musikalischen Leben ihrer Wirkungsstätte den Stempel aufdrückten. Aber niemand verstand es so, in der Interpretation von Musikwerken eine künstlerische Charakteristik hervorzurufen, die klassisch zu nennen ist, wie Felix Mottl, der von 1881—1905 die Karlsruher Oper zu hoher Blüte führte.

E. Proschky.

Sinnsprüche

von Heinrich Schneider.

Der Mensch ohne Ideale gleicht der sternlosen Nacht.

Die Ehrfurcht allein läßt Werte schauen.

Mit deinem Wissen wächst auch deine Unwissenheit.

Alle geistigen Güter verpflichten zur Weiterverbreitung, sie vermehren sich bei jeder Teilung.

Geld hilft Not lindern, ein gutes Wort heilt Wunden.

Freunde, die neidlos deine Erfolge sehen, betrachte als ein Geschenk des Himmels.

Aus der Schrift: „Ein Sämann sät aus...“ in Versen J. P. Bachem, Köln.

Einzel-Verkaufspreis 20 Pfennig.

„Der Start“ erscheint einmal wöchentlich Erscheinungsort Karlsruhe. Druck: Süd Presse Herausgegeben vom Youth Activities Office of North-Saden, Education Team No. 1, Kyriat Shalom in Baden, Ettlingen-Torplatz (Reichspostdirektion). Fernsprecher 1199. Verantwortlich: Ist Lt Raymond A. Grossman.



Der Violinspieler

Foto: Rang Döring

Drei Fabeln / Von Gotthold Ephraim Lessing

Die Nachtigall und die Lerche

Was soll man zu den Dichtern sagen, die so gern ihren Flug weit über alle Fassungen des größten Teiles ihrer Leser nehmen? Was sonst, als was die Nachtigall einst zu der Lerche sagte: Schwingst du dich, Freundin, nur darum so hoch, um nicht gehört zu werden?

Der Bogenbesitzer

Ein Mann hatte einen trefflichen Bogen von Ebenholz, mit dem er sehr weit und sicher schoß und den er ungemein wert hielt. Einst aber, als er ihn aufmerksam betrachtete, sprach er: Ein wenig zu plump bist du doch! Alle deine Zierde ist deine Glätte, Schadel! — Doch ist dem abzuhelfen, fiel ihm ein. Ich will hingehen und den besten Künstler Bieder in den Bogen schnitzen lassen.

Er ging hin, und der Künstler schnitzte eine ganze Jagd auf den Bogen; und was hätte sich besser

auf einen Bogen geschickt als eine Jagd?

Der Mann war voller Freude. „Du verdienst diese Zieraten, mein lieber Bogen!“ sagte er, indem will er ihn versuchen; er spannt und der Bogen — zerbricht!

Der junge und der alte Hirsch

Ein Hirsch, den die gütige Natur Jahrhunderte hatte leben lassen, sagte einst zu einem seiner Enkel: Ich kann mich der Zeit noch sehr wohl erinnern, da der Mensch das donnernde Feuerrohr noch nicht erfunden hatte.

Welch glückliche Zeit muß das für unser Geschlecht gewesen sein! seufzte der Enkel.

Du schließtest zu geschwind! sagte der alte Hirsch. Die Zeit war anders, aber nicht besser. Der Mensch hatte da, anstatt des Feuerrohrs Pfeil und Bogen; und wir waren ebenso schlimm daran als jetzt.

PRALINEN ...

Eine hellere Geschichte von Gerd Lutz

Eduard und Valentin gingen spazieren. „Mich langweilt das Leben“, sprach Eduard. „Wenn du meinst, mich auch“, sprach Valentin. Und indem beide dies sagten, unterbrachen sie ihren Samstagnachmittagsbummel und blieben vor dem Laden des Bäckers Simon stehen. Zuerst Eduard, dann Valentin, der von seinem Begleiter am Ärmel gepufft, sich willig dieser Aufforderung fügte und nun geduldig auf die Begründung dieser unerwarteten Unterbrechung harrete.

Fragend schaute er Eduard an und dieser blickte seinerseits mit listiger Nachdenklichkeit auf das Schild, auf dem von Bäcker Simons Hand gemalt, die Worte standen: Heute geschlossen. Da huschte ein erlösendes Lächeln über sein bebrilltes Antlitz. „Es muß etwas geschehen, Valentin. Kommen wir wollen die Leute ein wenig ärgern — machst du mit?“ Valentin nickte und sagte, was er immer in einem solchen Falle zu sagen pflegte: „Klar, Eduard!“

Dann vollzog sich, durch Valentins breiten Rücken wohlverdeckt vor den Augen der vorrort noch unberufenen Öffentlichkeit, das soeben von Eduard ausgeübte Attentat. „Fertig!“ sagte Eduard, ruffte Valentin abermals am Ärmel und gab damit das Zeichen, den unterbrochenen Bummel fortzusetzen. Das Schild aber vor Bäcker Simons Laden war gedreht, und auf der ehemals b'anken Rückseite standen deutlich geschrieben die Worte: Heute ab

17 Uhr Pralinen im freien Verkauf.

Und der erwartete Effekt dieser Ankündigung blieb nicht aus. Dieses eine Wort „Pralinen“ wirkte wie ein Flammenstrahl in den auf Ascese dressierten Gemütern der Vorbegehenden. „Ist es möglich, mein Gott, das ist ja geradezu himmlisch, ich habe es ja immer gesagt, die Zeiten werden besser“, und in lechzender Verzückung hält die Frau Geheimrat ihre goldene Lorgette vor den nimmlichen Schild, um gewissermaßen die Echtheit dieser Botschaft nachzuprüfen. „Nicht wahr, Rosalinde, diese Stunde warten wir gerne“, und stellte sich nach diesem Entschluß noch entschlossener neben ihre ebenfalls nicht mehr ganz junge Begleiterin. Das beruhigende Bewußtsein, die ersten zu sein, und ohnehin die freudige Erwartung des bevorstehenden Genusses veranlaßte die beiden Damen, ganz gegen ihre sonstigen Gepflogenheiten mit der Umwelt der Straße in einem jovialen Ton zu verkehren. „Hier gibt es Pralinen, liebe Frau! — Wie? Ja, selbstverständlich, nur angestrichelt!“

Schwester Maria läßt ihre beiden schreienden Zwillinge im Stich, Frau Wegele, die Zeitungsfrau, tut, was sie noch nie getan, sie überläßt ihrem Sohn Philipp die Abwicklung der Geschäfte und eilt mit ungeahnter Vehemenz zu der sich bildenden Schlange. Kinder rennen durch die Straßen, rufen in die Häuser, und Feiertagsglocken gleich hallen die Worte bis in das entlegenste Dach-

stübchen: „Bei Bäcker Simon gibt es Pralinen — echte Pralinen!“ In Küchenschürzen und Pantoffeln quillen die Aufgestöberten aus ihren Türen, vergessen Milch und Suppe auf dem Herd und eilen zu Bäcker Simons Laden. Radfahrer halten und stellen ihre Vehikel achtlos vor Begeisterung an die Häuser, an den Bord — eine ganze Fahrradstraße und daneben ein Menschenkrokodill Pralinen — Pralinen — gierig hängen die Blicke der Menge an diesem Wort, vergessen alles, was sie noch eben bedrückt hat, und schlucken in ihre geseufzten Kehlen die Wonnen dieses Traumes: Pralinen...

Indes, unsere beiden Gesellen hatten es endgültig vorgezogen, ihren Bummel zu beendigen, und in gar nicht weiter Entfernung standen sie nun auf der anderen Straßenseite und betrachteten sich dieses eklatante Schauspiel: „Jetzt macht das Leben wieder Spaß! Nicht, Valentin? — He, Valentin! Was ist denn los? Was hast du? Was machst du denn für ein komisches Gesicht?“

Doch Valentin hörte diese Worte nicht, sein Inneres befand sich in einem Zustand seelischen Aufruhrs, die Flügel seiner etwas zu langen Nase begannen zu vibrieren, seine restlichen oberen Schneidezähne hielten halb ratlos, halb verbissen die ohnehin zu kurze Unterlippe fest, seine Augen waren weit aufgerissen auf die Menschen gerichtet, die sich gegenüber versammelt hatten, um die ersten Vorboten der besseren Zeit in Empfang zu nehmen.

Dann kam es hervor, zuerst stotternd, zögernd, um sich alsdann in

sprudelnder Hast überschlagend: „Eduard — ich — ich glaube fast, bei Bäcker Simon gibt es doch Pralinen!“ sprach's und wechselte in fliegender Eile die Straßenseite, um

sich in der Menge der Wartenden seinen Platz zu sichern. „Sancta simplicitas!“ sagte Eduard, lächelte und fand kein Ende mehr, sich vernügt die Hände zu reiben.

Für den SCHACHSPIELER

Zu unserem Löserwettbewerb

Lösung der Aufgaben 21 bis 25

- Nr. 21: 1. e4 (Zugzwang) 1. Sc2 2. Dd5 2. D-d4 3. Dc7 matt.
- Nr. 22: 1. Sc3 2. Te1 3. h4.
- Nr. 23: 1. Sc3 1. e-d3 2. Te1 3. h4.
- Nr. 24: 1. Lf3 1. Td8 oder Ld8 2. Ld5 3. T oder Ld5 3. Sc3 oder d3 matt.
- Nr. 25: 1. Sc6 1. Kd6 2. Te5 3. Sc3 3. Lc7 matt.

Aufgabe Nr. 29

von Karl Barlinghoff, Karlsruhe.

(Udruck)



Matt in 3 Züge.

Aufgaben Nr. 21 bis 25 lösen richtig: Pfl. E. Lang, Heidelberg; E. Natz, Kbe.; E. Koppa, Waldprechtweiler; E. Müller, Malsch; E. Gellert, Pforzheim; A. Rauch, Kbe.; E. Gellert, Kbe.-Aue; Wundeling, Foos; E. Fritsch, Kbe.; W. Ehrmann, Kbe.-Ettlingen; Alb. Selzer, Göttingen; Kübler, Karlsruhe.

Nr. 21-24: Josef Gödel, Pforzheim. Nr. 21-23: Fr. Schnebele, Mannheim-Sandhofen, und F. Weisert, Pforzheim-Wellenstein. Nr. 21 und 23: E. Häbich, Karlsruhe. Nr. 21: A. Ludwanowski, Schwetzingen (auch 18 und 20); E. Rufner, Mannheim-Waldfhof (auch 18 und 20).

Nr. 23: Dr. Kl. Mejer, Neckargemünd.

Aufgabe Nr. 29: Walter Bauer auf 95.

Am Himmelstagsabend fand der Rückkampf Karlsruhe — Durlach im „Klosterbau“ statt. Beide Vereine stellten 23 Spieler, Karlsruhe

gewann dieses Treffen hoch mit 19 zu 8 Punkten. Der Karlsruhe-Klub wird mit dieser Mannschaft gegen die Vereine eines starken Gegners abgeben.

O. Becker, Durlach, Auer Str. 1.